

Jugendbefragung im Landkreis Freyung-Grafenau

Projektbericht¹

Prof. Dr. Horst-Alfred Heinrich und Cornelius Schwarz
Lehrprofessur für Methoden der Empirischen Sozialforschung
Universität Passau

November 2017

veröffentlicht unter: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:739-opus4-5106>

Dr. Hans-Kapfinger-Str. 14b
94030 Passau
Tel.: 0851 509 2725
Email: Horst-Alfred.Heinrich@uni-passau.de

¹ Dieses Transferforschungsprojekt wurde vom Landkreis Freyung-Grafenau finanziert. Wir danken Frau Isabel-Sophie Lazarovici, die das Layout der Endfassung des Berichts besorgte.

Inhaltsverzeichnis

I. Tabellenverzeichnis.....	4
II. Abbildungsverzeichnis	4
III. Projektbericht	5
1. Einleitung	5
2. Theoretische Einordnung	8
3. Anmerkungen zur Durchführung der Befragungsstudie	14
4. Wie attraktiv ist die Heimat? Ergebnispräsentation.....	21
4.1 Beschreibung der Stichprobe	21
4.2 Wie stellt sich die Situation für junge Leute im Landkreis dar?.....	22
4.3 Was sind die Ursachen für den Wunsch wegzugehen?	38
4.4 Begrenzte Reichweite der Studienergebnisse	47
4.5 Wünsche und Forderungen an Politik und Verwaltung.....	49
5. Zusammenfassung.....	51
IV. Literatur.....	53
V. Anhang.....	56

I. Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Itemformulierungen mit relevanten Verteilungsparametern zu den geschlossenen Fragen zum Jugendsurvey Freyung-Grafenau 2017	15
Tabelle 2: Absolute und relative Häufigkeiten, mit denen die verschiedenen Jugendtreffpunkte in den Gemeinden des Landkreises Freyung-Grafenau 2017 von den Befragten genannt werden	26
Tabelle 3: Absolute und relative Häufigkeiten jener relevanten Kategorien zu Typen von Jugendtreffpunkten in den Gemeinden des Landkreises Freyung-Grafenau 2017, die von den Interviewten auf eine offene Frage genannt werden (N=145)	28
Tabelle 4: Regressionskoeffizienten, <i>Odds Ratios</i> und Signifikanzniveaus der einzelnen unabhängigen Variablen als Effekte der logistischen Regression auf die Abwanderungsbereitschaft junger Menschen aus dem Landkreis Freyung-Grafenau (N=249)	41
Tabelle 5: Wahrscheinlichkeiten für die Bleibeintention bei Frauen und Männern der unterschiedlichen Altersgruppen aus dem Landkreis Freyung-Grafenau	45
Tabelle 6: Regressionskoeffizienten, <i>Odds Ratios</i> und Signifikanzniveaus der einzelnen unabhängigen Variablen als Effekte der logistischen Regression auf die Abwanderungsbereitschaft im Landkreis Freyung-Grafenau getrennt nach Jugendlichen (N=137) und jungen Erwachsenen (N=112)	46

II. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Mittlere Wahrscheinlichkeit für die Bereitschaft, im Landkreis Freyung-Grafenau zu bleiben in Abhängigkeit vom Grad, wie schwer es den Befragten fällt, die Heimat zu verlassen von „1“ = „überhaupt nicht schwer“ bis „7“ = „sehr schwer“ zusammen mit der jeweiligen Standardabweichung (N=255).....	42
Abbildung 2: Mittlere Wahrscheinlichkeit für die Bereitschaft, im Landkreis Freyung-Grafenau zu bleiben in Abhängigkeit vom Grad, wie stark sich die Befragten in ihrer Heimat verwurzelt sehen von „1“ = „überhaupt nicht verwurzelt“ bis „7“ = „sehr verwurzelt“ zusammen mit der jeweiligen Standardabweichung (N=255).....	43
Abbildung 3: Mittlere Wahrscheinlichkeit für die Bereitschaft, im Landkreis Freyung-Grafenau zu bleiben in Abhängigkeit von der Einschätzung, für wie teuer Wohnungen im Landkreis gehalten werden „1“ = „trifft überhaupt nicht zu“ bis „4“ = „trifft voll und ganz zu“ zusammen mit der jeweiligen Standardabweichung (N=255).....	44

III. Projektbericht

1. Einleitung

Die Tatsache, dass Menschen vom Land in die Stadt oder gleich in fremde Länder abwandern, um dort „ihr Glück zu machen“, ist ein schon seit der frühen Industrialisierung bekanntes Phänomen (Wehler 1987). Im Prinzip wurde es innerhalb der davon betroffenen Gesellschaften hingenommen. Die Wanderungen galten als unabänderlich, weil den Menschen aufgrund des Bevölkerungsüberschusses auf dem Land keine angemessenen Verdienstmöglichkeiten zur Verfügung standen und sie zugleich als Arbeitskraftreserve in den entstehenden und sich ausweitenden Industrieregionen benötigt wurden (Wiest et al. 2014).

Das als Gegensatz wahrgenommene Verhältnis zwischen Land und Stadt schlug sich im Laufe der Demokratisierung der westlichen Gesellschaften dann auch in unterschiedlichen politischen Interessen nieder, die ihren Ausdruck im Parteiensystem fanden. Das daraus resultierende Spannungsfeld wurde seitens der Politikwissenschaft seit den 1960er Jahren mit dem Konzept der *Cleavages* beschrieben und untersucht (Lipset/Rokkan 1967). Der Forschungsfokus verschob sich aber zunehmend auf die internationalen Wanderungsbewegungen, da – zumindest im deutschen Raum – ein Verfassungsanspruch auf Angleichung der Lebensverhältnisse innerhalb der Gesellschaft bestand und dieser über entsprechende gesetzliche Regelungen seit den 1970er Jahren versucht wurde, einzulösen (Wolfrum 2011).

In der Rückschau lässt sich feststellen, dass die auch damals bestehenden regionalen Disparitäten (Bohler/Franzheld 2010) nur als marginal angesehen wurden, weil mit der Ausweitung von Infrastrukturangeboten und dem Ausbau der Verkehrswege eine politische Lösung gefunden schien, um die Daseinsvorsorge im ländlichen Raum zu gewährleisten. Dies änderte sich erst mit der deutschen Vereinigung 1990 und der beträchtlichen Wanderungsbewegung von Ost- nach Westdeutschland (Wiest et al. 2014). Ohne Zweifel wurde mittels erheblicher Solidarleistungen der sogenannte Ausbau Ost betrieben. Doch zeigte sich in der weiteren Entwicklung, dass die Versorgung außerhalb der urbanen Räume nicht mehr uneingeschränkt aufrechtzuerhalten ist, sei es, weil Ärztinnen und Ärzte nicht bereit sind, sich auf dem „flachen“ Land niederzulassen, oder sich ein Angebot von Dienstleistungen des Grundbedarfs ökonomisch bei einem sehr kleinen

Einzugsgebiet nicht lohnt. Als weitere Folge dieses Trends kann eine Rückführung der baulichen Infrastruktur dann nicht mehr ausgeschlossen werden, wenn eine Grundlast nicht mehr zu erreichen ist, für die aber eine Notwendigkeit besteht, um das System zu betreiben.

Mittlerweile wird auch in den Medien thematisiert, dass es sich bei der beschriebenen Entwicklung keineswegs mehr allein um ein Problem Ostdeutschlands handelt. Auch im Westen der Republik mehren sich für verschiedene Regionen, ob im Bayerischen Wald, im Emsland oder in der Eifel, die Anzeichen, dass die junge Generation wegzieht, dafür aber keine anderen Menschen zuwandern (McMinn 2017). Den statistischen Daten folgend lebten noch 1969 50,8% der Westdeutschen in Gemeinden mit weniger als 20.000 Einwohnern (StBA 1970: 34). In 2015 betrug dieser Anteil dagegen nur noch 40,9%. (destatis.de 2017). Politisch relevant ist das Thema in Deutschland aber erst in jüngster Zeit mit dem Aufkommen des Rechtspopulismus geworden. Zweifellos auch in Reaktion auf den diesjährigen Wahlkampf und das dann folgende Wahlergebnis betonte der Bundespräsident in seiner Festrede zum Tag der Deutschen Einheit den Stellenwert von Heimat, die wir für unsere Identität bräuchten (Steinmeier 2017: 5ff.).

Vor diesem breiten Hintergrund stellen sich, gerade was die Sicherung eines Heimatgefühls betrifft, auch für nachgeordnete Behörden wie die Jugendhilfe Fragen danach, wie sich insbesondere jungen Menschen ein Angebot machen lässt, das ihre Identifikation mit dem ländlichen Raum stärkt. Sie sind insofern eine sensible Gruppe, als nicht wenige von ihnen die Umgebung verlassen, in der sie aufgewachsen sind, weil sie außerhalb eine höhere Qualifikation erwerben können, etwa durch einen akademischen Bildungsabschluss, die sie aus nachvollziehbaren ökonomischen Gründen in kleinen Orten nicht erhalten können. Ziel sollte es somit sein, den Gemeinden das innovative Potential langfristig zu erhalten. Unter dieser Prämisse muss den politisch Verantwortlichen daran liegen, Maßnahmen zu ergreifen, den jungen Menschen die Heimat attraktiv zu gestalten, damit diese zurückkehren, wenn sie sich beruflich qualifiziert haben.

Für kleine Gemeinden und Landkreise in peripheren Regionen geht es also darum, jungen Menschen ein attraktives Angebot an ihrem Ort zu machen, das ihr Heimatgefühl verstärkt, ihre Abwanderung verhindert oder dazu beiträgt, dass sie nach Erwerb

eines höheren Bildungsabschlusses wieder zurückkehren. Da der Bayerische Wald schon seit langem zu den beschriebenen Problemregionen gehört, gab der Landkreis Freyung-Grafenau die vorliegende Studie in Auftrag. Mittels einer Umfrage unter Jugendlichen und jungen Erwachsenen gilt es, in Erfahrung zu bringen, welche Wünsche und Ansprüche diese Zielgruppe an die öffentliche Verwaltung hat. Dieses Wissen ermöglicht es, ihr persönliches Umfeld über entsprechende politische Maßnahmen zu verbessern und ihnen gute Freizeitangebote bieten zu können. Zugleich eröffnet diese Befragung die Gelegenheit, solche Indikatoren zu erfassen, die klären, inwieweit der öffentlichen Hand überhaupt Möglichkeiten zur Verfügung stehen, den Wünschen und Vorstellungen jener jungen Menschen entgegenzukommen, die potentiell wegziehen könnten.

Nachfolgend wird zunächst ein theoretischer Rahmen präsentiert. Er erlaubt es, den hier interessierenden Sachverhalt inhaltlich einzuordnen und jene Faktoren herauszuarbeiten und abzuleiten, die als Ursachen für eine Abwanderung anzusehen sind. Im nächsten Kapitel werden die Methodik begründet und die konkrete Vorgehensweise bei der Befragung dargelegt. Auf diese Weise ist die Nachvollziehbarkeit der danach präsentierten Ergebnisse gegeben. Daran schließt sich eine Diskussion jener Fragen an, die sich aufgrund von Uneindeutigkeit bei den Resultaten ergeben. Zum Abschluss wird dann noch eine Zusammenfassung des Berichts geliefert.

2. Theoretische Einordnung

Bei der Katalogsuche in der Deutschen Nationalbibliothek zeigt sich, dass das Thema Migration augenblicklich mit deutlich mehr als eintausend Titeln allein schon im Jahr 2016 Konjunktur hat. Allerdings beziehen sich die meisten Studien auf Wanderungsbewegungen zwischen Kontinenten oder Ländern und die Schwierigkeiten, mit denen jene, die kommen, und jene, die diese als Ankömmlinge empfangen, konfrontiert sind. Im Gegensatz zu dieser von vielen Disziplinen gespeisten Publikationsflut sind Veröffentlichungen zur sogenannten Binnenmigration eher rar. Damit soll aber nicht gesagt sein, es handele sich um ein abseitiges Thema. Vielmehr liegen dazu eine Reihe von Untersuchungen vor, die insbesondere in den Jahren nach der deutsch-deutschen Vereinigung als Reaktion auf die Wegzüge von Ostdeutschen in Richtung Westen durchgeführt wurden (Wessner 2010). Auf diese Literatur wie auch auf die in den letzten Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts entstandenen theoretischen Fundierungen (Gold/Nawyn 2013) baut der vorliegende Bericht zu einer Umfrage unter Jugendlichen des Landkreises Freyung-Grafenau auf.

Wenn hier von Migration gesprochen wird, geht es um den Wegzug aus einer Region in eine andere, ein Vorgang, der sich innerhalb eines Landes abspielt. Ein solcher Wechsel beinhaltet beides, die Veränderung von der Arbeitssituation einhergehend mit der des Wohnsitzes (Rossi 1955/1980: 19).¹ Zur Erklärung dieses Phänomens wurden in den Sozialwissenschaften eine Reihe von Theorien entwickelt. Sie begreifen den zu Grunde liegenden Sachverhalt teils als Resultat eines Marktgeschehens, auf das die Marktteilnehmer auf der Basis von Kosten-Nutzen-Überlegungen reagieren (Karpstam/Andersson 2013). Teils sehen die Theorien Migration aus sozialwissenschaftlicher Perspektive als Ergebnis von Handlungsprozessen, die sich aus nicht nur ökonomisch begründeten individuellen Abwägungen hinsichtlich verschiedener Handlungsalternativen speisen (Hillmann 2016).

Insoweit sich die ökonomischen Erklärungsversuche in der Regel darauf beschränken, Migration als eine Folge regionaler Disparitäten mittels der Variablen Verfügbar-

¹ Da das Forschungsinteresse sich auf die Verankerung in der Region fokussiert, bleibt die residentielle Mobilität (Kecskes 1994: 129) außen vor, die sich auf die Erklärung von Veränderungen der Wohnsituation generell bezieht und somit auch die Wohnsitzveränderung innerhalb eines Ortes berücksichtigt.

keit von Arbeitsplätzen und erzielbarem Einkommen zu erfassen (Mitze 2017: 19f.),² bleiben solche individuellen Präferenzen ausgeblendet, die sich einer monetären Bewertung entziehen. Für Studien, deren Interesse es ist, politische Steuerungsmöglichkeiten auszuloten, um Marktmechanismen entgegenzuwirken, ist es von daher angebracht, ökonomische wie auch nicht-ökonomische Faktoren in eine Betrachtung einzubeziehen. Davon ausgehend wird in der vorliegenden Analyse das von Everett Lee (1966) erweiterte Push-Pull-Modell als Erklärungsansatz genutzt. Mit ihm kann gezielt nach Migrationsmotiven differenziert werden.

Generell geht Lees Modell von Push- und Pull-Faktoren aus, die als exogene, das heißt: ursächliche Variablen die individuelle Entscheidung zur Migration stark beeinflussen. Push-Faktoren sind auf wahrgenommene Mängel in der Herkunftsregion zurückzuführen. Sie lassen einen Migrationsdruck entstehen, der dazu veranlasst, die Ursprungsregion zu verlassen. Einen verstärkenden Effekt können Pull-Faktoren haben. Sie stehen für die Attraktivität der Zielregion, in welche die betreffende Person erwägt hinzuziehen. Werden beide Aspekte konkret gefasst, können als ausschlaggebende ökonomische Push-Faktoren geringe Chancen auf dem Arbeitsmarkt, ein eingeschränktes Bildungsangebot wie auch widrige Lebensbedingungen gelten. Unter diese Faktoren fallen also Bedingungen, die ihre Ursache in der Herkunftsregion haben und, weil sie sich negativ auf die Menschen auswirken, den Wunsch nach räumlicher Veränderung auslösen. Ein schwaches Gefühl von Heimatverbundenheit dürfte folglich dazu führen, mögliche Wünsche nach räumlicher Veränderung zu verstärken. Die in Betracht gezogene Zielregion wird wiederum aufgrund von Pull-Faktoren als attraktiv eingeschätzt. Eine Sogwirkung kann beispielsweise besserer Arbeitsmarktchancen oder besserer Infrastruktureinrichtungen wegen entstehen, was als leichter Zugang zu Ressourcen gewertet wird (Hillmann 2016: 54ff.).

Lees Überlegungen bieten auch deshalb einen wichtigen Ausgangspunkt zur theoretischen Erklärung von Migrationsvorgängen, weil sie im Gegensatz zu rein ökonomischen Modellen sogenannte weiche Faktoren berücksichtigen. Letztere resultieren aus der Persönlichkeit der Einzelnen sowie deren individueller Situation und beeinflussen die Entscheidung zur Abwanderung mit. Zu dieser Art von Faktoren zählen etwa die

² Hier ist nicht von Belang, dass Mitze seine Modelle spezifiziert, indem Gruppenvergleiche durchgeführt werden und zusätzlich die zeitliche Entwicklung Berücksichtigung findet.

demographischen Merkmale wie Alter, Geschlecht, Bildung etc. (ebd.: 19). Aus theoretischer Sicht sollte allerdings nicht vergessen werden, dass diese Charakteristika nur Indikatoren für Rollen wie auch spezifische Verhaltensweisen sind. Die demographischen Eigenschaften entsprechen also Proxy-Variablen, die für andere Sachverhalte stehen. Sie wiederum sind deshalb als nicht erfasste Hintergrundvariablen wirksam, weil es nicht möglich ist, sie direkt zu messen. Im Fall von Alter wären das etwa Neugier zusammen mit Risikobewusstsein als individuellen Persönlichkeitsmerkmalen oder soziale Verpflichtungen, die, ablesbar am Familienstand, bereits eingegangen sind oder noch nicht beziehungsweise nicht mehr bestehen.

Bei der Nennung von „weichen“ Faktoren darf schließlich nicht die Interpretation der objektiven strukturellen Faktoren durch die potentiellen Migranten vergessen werden. Sie kann in Abhängigkeit von der persönlichen Situation unterschiedlich ausfallen. Intakte Umwelt und ein gutes Schulsystem mögen für junge Eltern von kleinen Kindern wichtige Merkmale für die Entscheidung sein, den Lebensmittelpunkt im ländlichen Raum zu wählen. Hingegen dürften Jugendliche und junge Erwachsene als Singles einen solchen Freizeitwert eher gering schätzen und stattdessen über zu lange Arbeitswege klagen. Diese Überlegungen nimmt der theoretische Ansatz von Albert Hirschman (1974) auf einer generalisierten Ebene auf. Seine Gedanken hinsichtlich Migration als individueller Reaktion auf staatliches Handeln entwickelt er am Beispiel der Wende in der DDR weiter (ders. 1994). Diese Ideen lassen sich teilweise auf die Binnenmigration im Rahmen von Land-Stadt-Wanderung übertragen. Hirschman nutzt die Kategorien der Abwanderung, des Widerspruchs und der Loyalität als Verhaltensoptionen der Bürgerinnen und Bürger. Wer unzufrieden ist mit ihrer oder seiner Lebenssituation wird, als eine Option, das Handeln danach ausrichten, das aktuelle Umfeld zu verlassen, um anderswo ihr oder sein Glück zu finden. Eine Alternative dazu ist der Protest gegen die Zustände, um darüber eine Änderung im Gemeinwesen zu erreichen und um die Heimat nicht verlassen zu müssen. Der Wille zum Protest resultiert für Hirschman (1974: 67) aus einem Loyalitätsempfinden heraus. Auf eine ländliche Region bezogen lässt sich hier auch von regionaler Identität sprechen (Mäs 2005). Wem die Heimat – verstanden als Ort, Region – viel bedeutet, wird sich politisch engagieren, um die negativ bewertete Situation zu verändern (Hirschman 1974: 67). Erst wenn sich solche Bemühungen als aussichtslos erweisen, wird sich die Wahrscheinlichkeit der Abwanderung erhöhen. Das

Konzept von Hirschman weist allerdings insofern einen blinden Fleck auf, als die Anpassung an die Gegebenheiten als weitere Handlungsmöglichkeit unberücksichtigt bleibt (Kecskes 1994: 131). So ist nicht auszuschließen, dass ein Teil der Menschen resigniert. Um daraus resultierende kognitive Dissonanzen (Festinger 1957) zu vermeiden, erfahren die störenden Umstände eine neue Attribuierung. Daraufhin ist es möglich, sie als unwichtig zu bewerten.³

Robert Kecskes (1994: 133) weist darauf hin, dass sich die Menschen in ihrer Entscheidung darüber, ob sie abwandern oder nicht, jedoch nicht lediglich von einem einfachen Kosten-Nutzen-Abgleich zwischen den Push- und Pull-Faktoren leiten lassen. Ausgehend von einer allgemeinen Handlungstheorie konzeptualisiert er einen Entscheidungsprozess mit einer Abfolge von einzelnen Teilschritten, die mit wahrgenommener Unzufriedenheit beginnt.⁴ Aus ihr entwickelt sich der Wunsch nach Veränderung. Erst dann kommen die Push- und Pull-Faktoren ins Spiel, aufgrund derer sich die Wanderungsintention herausbilden kann. Am Ende der Kette steht die Entscheidung zur Abwanderung beziehungsweise zum Bleiben. Nicht unähnlich der Studie von Kecskes (ebd.) ist es auch hier nicht möglich, die Hypothesen, die mit dem gesamten Handlungssatz verknüpft sind, zu prüfen. Die entscheidende Einschränkung liegt darin, dass nur jene Personen befragt werden konnten, bei denen eine Abwanderungsabsicht mit einer zu schätzenden Wahrscheinlichkeit unterstellt werden darf. Um aber *ex post* die konkrete Migrationsabsicht zu erfassen und mit der dann folgenden Entscheidung abgleichen zu können, müssten auch jene Menschen befragt werden, die dem Landkreis Freyung-Grafenau den Rücken gekehrt haben. Da ein solches Vorgehen nicht zu realisieren war, wird sich diese Untersuchung auf die ersten drei Stufen der Entwicklung konzentrieren.

Darüber hinaus bestehen noch weitere Einschränkungen, die sich aus den theoretischen Überlegungen zum *Braindrain* (Bhagwati/Hamada 1974; Glaser/Habers 1978) herleiten.⁵ Der Terminus wurde im Rahmen der Forschungen zum Postkolonialismus geprägt und beschreibt die Abwanderung hochqualifizierter Menschen aus den soge-

³ Weiterhin ist auch noch an jene zu denken, denen die Situation gleichgültig ist, die sich arrangieren können, weil sie kaum Ansprüche an ihr soziales Umfeld haben (Blank 2002: 51).

⁴ Seine Begrifflichkeit, die sich auf residentielle Mobilität (gemeint ist jegliche Veränderung in den Wohnverhältnissen, auch innerhalb einer Gemeinde etwa aufgrund einer Familiengründung mit erhöhtem Wohnraumbedarf) bezieht, wird hier an die Stadt-Land-Migration angepasst.

⁵ Für einen zusammenfassenden Überblick zum Phänomen des *Braindrain* siehe die Ausführungen von Schultz (2008: 29–35).

nannten Drittweltländern in die führenden Industriestaaten mit dem angenommenen Effekt, dass die Herkunftsländer in die Ausbildung ihrer Bürgerinnen und Bürger investieren, diese Kosten aber dann den ökonomisch starken Ländern zugute kommen. Im Ergebnis würden dadurch Ungleichheits- und Abhängigkeitsverhältnisse zementiert. Empirisch zeigte sich allerdings bereits in früheren Dekaden, dass theoretische Modelle mit nur wenigen Variablen das Phänomen nur unzureichend zu erklären vermögen. So unterstützen auf der Ebene der internationalen Arbeitskräftewanderung die Migranten in der Regel ihre sozialen Netzwerke in der früheren Heimat, was wiederum dort zu einer wirtschaftlichen Stärkung beitragen kann. Darüber hinaus wiesen schon William Glaser und Christopher Habers (1978: 204–215) darauf hin, dass es landesspezifische Unterschiede bei den Effekten gibt, und von den Personen mit dem höchsten Potential keineswegs alle für immer dem Ursprungsland verloren sind. Für die hier durchgeführte Studie ist daher die nicht erfasste Rückwanderung von Belang und in der Diskussion der Ergebnisse zu berücksichtigen.

Im vorliegenden Zusammenhang ist der Blick aus der internationalen Perspektive letztlich nur bedingt hilfreich, weil allein schon sprachlicher Hindernisse wegen die Wanderungskosten deutlich höher sind als im Falle der Binnenmigration. Von daher ist Erkenntnissen, wie sie von Andrea Schultz (2009) zur Wanderungsbilanz zwischen Ost- und Westdeutschland präsentiert werden, ein deutlich höherer Stellenwert beizumessen. Auch wenn ihre Schlussfolgerungen eher zurückhaltend und sehr differenziert ausfallen, wird deutlich, welche starken Einschränkungen die von Abwanderung betroffenen Herkunftsgebiete erfahren. Zwar gibt es auch Immigration in den Osten, doch sind es gerade die Hochqualifizierten oder hoch Ausgebildeten, die die als unattraktiv betrachtete Region verlassen (ebd.: 138f.). Damit stellen sich mittel- und langfristige sehr wohl Fragen, wie die Daseinsvorsorge in den von Abwanderung betroffenen Gebieten auf Dauer sichergestellt werden kann. Dies gilt um so mehr, als Vorschläge wie die Stärkung eines strukturschwachen Raumes etwa durch Ansiedlung von Hochschulen (ebd.: 143) sich, wenn sie realisiert werden, fraglos in der Bilanz eines Bundeslandes oder einer Region wie Niederbayern positiv auswirken. Nur dürfte das für abgelegene Landkreise dann keine Lösung sein, wenn die Pendeldistanzen zum regionalen Zentrum zu groß sind.

Diese Überlegung gilt um so mehr, als Schultz für die hochqualifizierten Migranten konstatiert, sie agierten häufig rational und fügten sich in hohem Maße „in das Raster

klassischer ökonomischer Theorien zur Arbeitskräftemigration“ ein (ebd.: 148). Wichtig sei es daher für die politischen Entscheidungsträger, den Fokus auf die Personen mit mittlerem und geringerem Qualifikationsniveau zu legen, um deren Rückkehr nach Erwerb einer Bildungsqualifikation zu erreichen. Sie seien wichtig, weil der Wegzug aus der gewohnten Umgebung für sie eine Herausforderung darstellt. Dies deckt sich mit den Erkenntnissen einer Attraktivitätsstudie für die Universitätsstadt Gießen (Stephan/Dommer/Schmidt 1995: 132f.), in der sich die Zufriedenheit mit der eigenen Wohnsituation, das Alter, die Bildung und eben die Identifikation mit dem Wohnort als zentrale Prädiktoren für Wanderungsbereitschaft erwiesen. Angelehnt an die hier im Theorieteil ausgearbeiteten Überlegungen wird mittels einer Befragung unter den Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Landkreis Freyung-Grafenau nachfolgend untersucht, welche Faktoren das Abwanderungspotenzial fördern und welche Wünsche die jungen Leute haben, mittels derer sich ihre Situation verbessern ließe.

3. Anmerkungen zur Durchführung der Befragungsstudie

Dem Landkreis Freyung-Grafenau schwebt mit der Durchführung dieser wissenschaftlichen Untersuchung vor, Anregungen von den jungen Bürgerinnen und Bürgern zur Verbesserung des Angebots an jugendspezifischen Einrichtungen der Infrastruktur zu erhalten. Konkret geht es um die Themen von Jugendfreizeit, jugendgerechten Kulturangeboten und politischer Beteiligung beziehungsweise der Nutzung der gegebenen Partizipationsmöglichkeiten. Insbesondere ist es das Ziel, nicht nur jene jungen Leute anzusprechen, die bereits von sich aus politisch aktiv sind, ihre Interessen vertreten und sich schon jetzt im politischen Raum Gehör verschaffen. Ergebnis sollte also sein, ein möglichst breites und vielfältiges Meinungsbild zu erhalten, um Vorschläge zu bestimmten Verbesserungsmaßnahmen entsprechend gewichten zu können. Von dieser Basis ausgehend ist es notwendig, eine möglichst repräsentative Umfrage durchzuführen. Zudem bietet es sich aus Gründen der Effizienz an, den Zielpersonen einen standardisierten Fragebogen vorzulegen, der sowohl geschlossene als auch offene Messinstrumente enthält. Offene Fragen bieten sich speziell zur Erfassung von Vorschlägen für Neuerungen und von empfundenen Mängeln an, weil mit diesem Werkzeug das Erfahrungsspektrum der Befragten ausgeschöpft werden kann und die zu erzielende Erkenntnis nicht durch das wissenschaftliche Team vorstrukturiert wird.⁶ Die in den Fragebogen integrierten Items wurden teilweise von älteren behördeninternen Umfragen übernommen, die in anderen Landkreisen durchgeführt worden waren. Teilweise wurden sie um- oder neu formuliert. Schließlich kamen auch Fragen zum Einsatz, die aus den theoretischen Überlegungen resultieren. Die Formulierungen der geschlossenen Items sind in Tabelle 1 mit den Mittelwerten und Standardabweichungen als relevanten Verteilungsparametern dokumentiert.⁷

⁶ Zu den Vorzügen offener Fragen siehe auch Schuman/Presser (1996).

⁷ Die Antworthäufigkeiten für jede einzelne Variablenausprägung, zugleich getrennt für die beiden Altersgruppen, lassen sich den entsprechenden Tabellen im Anhang entnehmen.

Tabelle 1: Itemformulierungen mit relevanten Verteilungsparametern zu den geschlossenen Fragen zum Jugendsurvey Freyung-Grafenau 2017

Item	Itemwortlaut	Mittel	S.D.
F9 Lebens-zufriedenheit	Wie zufrieden sind Sie allgemein mit Ihrem Leben? Überhaupt nicht zufrieden = 1...7 = Sehr zufrieden	6.01	1.094
F10 Wichtigkeit Bildung	Für wie wichtig halten Sie Bildung? Überhaupt nicht wichtig = 1...7 = Sehr wichtig	6.22	1.122
F13 frei verfügbare Zeit	Wie viel frei verfügbare Zeit (nach Schule, Arbeit oder Ausbildung) haben Sie täglich? Keine (0), Unter 2 Stunden, 2 bis 4 Stunden, Mehr als 4 Stunden	3.46	.726
F16 Freizeit	Wie viele Stunden verbringen Sie ungefähr pro Woche für die folgenden Freizeitbeschäftigungen (von 0 bis so viele Stunden, wie Sie schätzen)? Unter 2 Stunden, 2 bis 4 Stunden, Mehr als 4 Stunden		
F16b Freunde	Freunde treffen s.o.	2.27	1.118
F16c Medien	Kommunikation über Medien (Smartphone, Internet) s.o.	2.3	.909
F16d Musik	Musik hören s.o.	1.77	1.142
F16e Lesen	Lesen s.o.	1.1	.880
F16f Sport im Verein	Sport im Verein s.o.	1.05	1.291
F16g Sport ohne Verein	Sport ohne Vereinsbindung s.o.	1.14	1.351
F16h Video	Videospiele (Internet, Smartphone, PC) s.o.	1.25	1.158
F19 Gemeinschaft	Die Gemeinschaft im Ort ist mir sehr wichtig. Trifft überhaupt nicht zu = 1...7 = Trifft voll und ganz zu	4.79	1.788
F21 Mobilität	Müssen Sie auf Freizeitmöglichkeiten verzichten, weil Sie nicht hinkommen? Häufig (2), Selten (1), Nie (0)	.91	.943
F28 Familie	Mit meiner Familie verstehe ich mich sehr gut. Trifft überhaupt nicht zu = 1..7 = Trifft voll und ganz zu	6.46	1.046
F29 Größe Passau	Eine Stadt wie Passau empfinde ich als groß. Trifft überhaupt nicht zu = 1...7 = Trifft voll und ganz zu	4.5	1.779

Tab. 1 (Forts.): Itemformulierungen

Item	Itemwortlaut	Mittel	S.D.
F30 Wohlfühlen	Ich fühle mich in meinem Ort sehr wohl. Trifft überhaupt nicht zu = 1...7 = Trifft voll und ganz zu	6.14	1.211
F34 Wohnungs- situation	Wie schätzen Sie derzeit die allgemeine Wohnsituation im Landkreis Freyung-Grafenau ein? Trifft überhaupt nicht zu (1), Trifft eher nicht zu (2), Trifft eher zu (3), Trifft voll und ganz zu (4)		
F34a Wohnung alt	Die Wohnungen/Häuser sind zu alt s.o.	2.17	.651
F34b Wohnung unmodern	Die Wohnungen/Häuser sind unmodern s.o.	2.3	.781
F34c viele schöne Wohnungen	Es gibt viele schöne Wohnungen und Häuser s.o.	3.06	.745
F34d Wohnung teuer	Die Wohnungen/Häuser sind zu teuer s.o.	2.40	.861
F34e wenige Wohnungen	Es gibt zu wenige Wohnungen/Häuser s.o.	2.25	.986
F34f Mieten	Die Mieten sind zu hoch s.o.	2.4	.934
F35 Heimat	Inwiefern sind Sie mit Ihrer Heimat verwurzelt? Überhaupt nicht verwurzelt = 1...7 = Sehr verwurzelt	5.80	1.47
F36b LK verlassen	Ich sehe für mich keine Möglichkeit, den Landkreis zu verlassen. Trifft überhaupt nicht zu = 1...7 = Trifft voll und ganz zu	2.13	1.763
F36d Zukunft	Wenn ich mir vorstelle, hier in Zukunft leben zu müssen, ist das für mich bedrückend. Trifft überhaupt nicht zu = 1...7 = Trifft voll und ganz zu	3.51	1.926
F39 LK Verlassen schwer	Unabhängig davon, ob Sie den Landkreis Freyung-Grafenau verlassen wollen oder nicht, wie schwer würde es Ihnen fallen, Ihre Heimat zu verlassen? Überhaupt nicht schwer = 1...7 = Sehr schwer	5.45	1.627
F40b Person LK verlassen	Beeinflusst das Weggehen dieser Personen Ihre Entscheidung, den Landkreis zu verlassen oder zu bleiben? Überhaupt nicht = 1...7 = Sehr	1.96	1.441

Der Fragebogen ist in drei Teile untergliedert. Im ersten Teil wurden Informationen zur Person wie Alter, Geschlecht, Bildung, Nationalität abgefragt, ohne dabei den Datenschutz zu missachten. Im zweiten Teil wurden Fragen dazu gestellt, wo und wie die jungen Leute ihre Freizeit gestalten. Der dritte Teil widmet sich Fragen zur derzeitigen Wohnsituation und zur Zukunftsplanung. Von besonderem Interesse ist hier, ob der

Wunsch besteht, den Landkreis zu verlassen und, wenn ja, aus welchen Gründen. Mit diesen Items ist es möglich, die Einstellungen der befragten Personen zum Grad der Zufriedenheit mit ihrer Lebenssituation im Landkreis und dessen jugendspezifischen Angeboten zu messen.

Für die Auswertung der Daten wurden einige Items jeweils in eine neue Variable re-kodiert. Da die lokale Zuordnung nur indirekt über die Postleitzahl erschlossen werden kann, trennt eine neue Variable (Ort) nach Dorf- und städtischer Bevölkerung.⁸ Die Altersgruppeneinteilung (Variable: Altgrp) erfolgte über die Trennung der Altersvariablen nach Jugendlichen und jungen Erwachsenen.⁹ Zudem wurden alle Befragten, die angaben zu studieren, sowie jene, die 17 oder 18 Jahre alt sind und noch zur Schule gehen, in einer neuen Variablen (Stud) als solche mit hohem formalen Bildungsabschluss eingruppiert, die anderen mit einem niedrigen. Da sich zwei Items (F35 und F39) auf das Heimatgefühl beziehen, wurde für sie noch eine konfirmatorische Faktorenanalyse (Brown 2015) durchgeführt. Dadurch wird ein latenter Faktor als Hintergrundgröße errechnet, der jene Varianz abbildet, die beiden Items gemeinsam ist und auf ihn zurückgeht.¹⁰ Aufgrund der beträchtlichen Varianzaufklärung durch diesen Faktor¹¹ ist es zweckmäßig, die Faktorscores als unabhängige Variable in die Berechnung der Wirkung des Heimatgefühls auf die Wahrscheinlichkeit, im Landkreis zu bleiben, einzuführen. Bei diesen Scores handelt es sich um die für den latenten Faktor errechnete Antwort jeder Person. In den Wert gehen nur die Anteile der beiden Items ein, die tatsächlich auf die inhaltliche Gemeinsamkeit zwischen ihnen, nämlich das Heimatgefühle, zurückgehen.

Weil bei postalischen Befragungen mit sehr geringen Rücklaufquoten von teils deutlich unter 50% zu rechnen ist,¹² wenn lediglich der Fragebogen mit Bitte um Beantwortung versendet wird, stand hier von Anbeginn die Entscheidung fest, ein umfassenderes

⁸ Zur städtischen Bevölkerung zählen alle Befragten, die als Postleitzahlen die 9406 (Waldkirchen), die 9407 (Freyung) oder die 9448 (Grafenau) angegeben hatten. Alle anderen Teilnehmenden wurden unter Dorfbewohnerinnen und Dorfbewohner gefasst. Aus Datenschutzgründen liegen nur die ersten vier Ziffern der Postleitzahlen vor.

⁹ Personen jünger als 18 gelten als jugendlich. Wer 18 und älter ist, fällt unter die jungen Erwachsenen.

¹⁰ Um, mathematischer Gründe wegen, das Modell korrekt schätzen zu können, war es notwendig, noch drei andere Items (F9, F28, F30) zu integrieren, die auf zwei weiteren Faktoren laden. Das Gesamtmodell führt zu einer sehr guten Anpassung mit $\chi^2=1,825$ bei $df=3$ und $p=,6095$, RMSEA zwischen ,000 und ,080 mit $p=,823$; CFI=1,000, TLI=1,021 und SRMR=,010.

¹¹ Die durch den Faktor aufgeklärte Varianz beträgt bei F35 69,1% und bei F39 45,0%.

¹² Einen Überblick zu Rücklaufquoten liefert Reuband (2015: 209–216).

Befragungsdesign zu nutzen (Dillman 2007). An die aus der Einwohnermeldestatistik per Zufallszahl gezogenen Adressen gingen neben dem Anschreiben und den Fragebögen jeweils ein vorfrankierter Rücksendeumschlag sowie eine Aufwandsentschädigung von fünf Euro in Form einer Banknote. Obgleich auf eine Mahnaktion aus Kostengründen verzichtet worden war, ließ sich die Befragungsbereitschaft bei den Zielpersonen mit diesem *Incentive* angemessen erhöhen (Reuband 2015: 219f.).¹³ Von den insgesamt angeschriebenen 500 Jugendlichen und jungen Erwachsenen sendeten 62,2% einen ausgefüllten Fragebogen zurück. Damit ist ein sehr guter Rücklauf erreicht.¹⁴

Allerdings ist festzuhalten, dass die Rücklaufquoten in beiden Altersgruppen unterschiedlich ausgefallen sind. Beantworteten 70% der Jugendlichen den Fragebogen und schickten ihn zurück, waren es bei den jungen Erwachsenen nur etwas mehr als die Hälfte. Fraglos ist es generell schwierig, die Gründe für Nonresponse, die fehlende Teilnahmebereitschaft, zu bestimmen, weil von den Verweigernden selten explizite Aussagen dazu vorliegen. Dessen ungeachtet ist es grundsätzlich aber möglich, aus der demographischen Zusammensetzung der realisierten Stichprobe sowie abweichenden Antwortmustern zwischen Subgruppen Annahmen über die Verweigerungsgründe abzuleiten, die Plausibilität beanspruchen können (Krebs 1995). Im vorliegenden Fall folgt aus einer ganzen Reihe von Tabellen- und Mittelwertanalysen mit den verschiedensten Variablen immer in Bezug zu den Altersgruppen kein auffällender Sachverhalt. Hinsichtlich der Demographie gibt es zudem keine Abweichungen im Vergleich mit der Bevölkerungsstatistik (BLS 2016).¹⁵ Von daher wird hier davon ausgegangen, dass kein systematischer Störeffekt in Bezug auf die zu untersuchende Fragestellung einkalkuliert werden muss. Dieses Ergebnis deckt sich auch mit anderen Untersuchungen, denen zufolge die Altersgruppe der jungen Erwachsenen generell schwerer als andere erreichbar ist.

Hinsichtlich der gezogenen Ausgangsstichprobe ist von Repräsentativität auszugehen. Als Datenquelle diente die Einwohnermeldeamtsstatistik der einzelnen Gemeinden

¹³ Zur Stimulation mit monetären Anreizen siehe auch Becker, Imhof und Mehlkop (2007) sowie Stoop et al. (2010: 85ff.).

¹⁴ Zum Vergleich: die Responserate beim European Social Survey 2003/4 liegt in Deutschland bei 55,7% (Billiet et al. 2007: 141). In anderen nationalen Studien werden Raten zwischen 50% und 70% berichtet (Reuband 2015: 212).

¹⁵ So spiegelt sich die den Landkreis auszeichnende Relation zwischen Frauen und Männern ziemlich exakt in den beiden Altersgruppen wieder (bei den Jugendlichen: $\chi^2=,02185$ mit $p=.670$; bei den jungen Erwachsenen: $\chi^2=,02194$ mit $p=.957$).

des Landkreises Freyung-Grafenau. Grundgesamtheit für die Studie waren die zum Befragungszeitpunkt im Landkreis amtlich gemeldeten Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Alter von 14 bis 24 Jahren. Zwei Gemeinden fielen aus der Ziehung heraus, weil die Datensätze verspätet oder in nicht lesbarer Form eingegangen waren. Die Größe der Ausgangsstichprobe betrug 500 Fälle, die mittels Zufallszahlen jeweils proportional zur Anzahl der in den Gemeinden wohnenden Zielpersonen gezogen wurden. Ein Ungleichgewicht liegt lediglich insofern vor, als die Stichprobe vorab in zwei gleichgroße Altersgruppen unterteilt worden war. Es handelt sich um 250 minderjährige Personen im Alter von 12 bis 17 Jahren und 250 volljährige Personen im Alter von 18 bis 24 Jahren. Die Gruppengrößen wurden gleich gehalten, um auch für Subgruppenvergleiche noch ausreichend große Fallzahlen gewährleisten zu können.¹⁶

Von der Zuverlässigkeit der Messinstrumente wird hier ausgegangen, weil eine Studie zu Abwanderungstendenzen aus der Universitätsstadt Gießen (Stephan/Schmidt/Dommer 1995) mit einem ähnlichen Design und vergleichbaren Items zu Ergebnissen kommt, die mit den hier vorliegenden kompatibel sind.¹⁷ Insofern kann von interinstrumenteller Reliabilität gesprochen werden (Miller 2007). Validität wird ebenfalls als gegeben angenommen. Diese Überlegung basiert zum einen auf der rationalen Analyse der Messinstrumente, zum anderen auf dem Abgleich mit dem vorhandenen theoretischen Wissen. Von daher sind zumindest Inhalts- und Konstruktvalidität gegeben (Allen/Yen 1975).

Neben der Darstellung der deskriptiven Parameter für die prägnante Ergebnisdarstellung zu den einzelnen geschlossenen Items wie auch der Prozentwerte zu den zentralen Antwortkategorien der offenen Fragen werden auch Ursache-Wirkungsbeziehungen untersucht. So wird Antwort auf die Forschungsfrage gesucht, was junge Menschen dazu bewegt, aus ihrer Heimat wegzuziehen beziehungsweise dort zu bleiben. Um diesen Punkt klären zu können, waren die Interviewten dazu aufgefordert, Auskunft darüber zu geben, ob sie im Hinblick auf ihre Zukunftspläne gern im Landkreis Freyung-Grafenau bleiben oder die Region verlassen möchten. Weil diese Ja-Nein-Frage keiner-

¹⁶ Ein ähnliches Vorgehen wurde auch beim Vergleich zwischen Ost- und Westdeutschen angewendet (Blank 2002: 106).

¹⁷ Differenzen im Detail ergeben sich daraus, dass, wie die Autoren angesichts einer Varianzaufklärung von nur 19% selber anmerken, sie offensichtlich zentrale Variablen nicht berücksichtigt haben (Stephan/Schmidt/Dommer 1995: 133).

lei Abstufungen im Urteil erlaubt, muss hier eine logistische Regression durchgeführt werden. Diese statistische Prozedur berechnet, mit welcher Wahrscheinlichkeit sich die unabhängigen Variablen – wie etwa Verwurzelung in der Heimat – auf die Bereitschaft zu bleiben oder zu gehen auswirken. Wie der Name des Verfahrens schon andeutet, wird dabei mit logarithmierten Werten gearbeitet, was die Interpretation der Koeffizienten für Laien nicht einfach macht.¹⁸ Um die Interpretationen nachvollziehbar zu machen, werden die Regressionskoeffizienten und die *Odds Ratios*¹⁹ tabellarisch dokumentiert. Um dennoch Verständlichkeit und Lesbarkeit zu gewährleisten, wird im Fließtext nach Möglichkeit immer mit den konkreten Wahrscheinlichkeiten operiert, mit denen die einzelnen Variablen die Wanderungs- oder Bleibeintention beeinflussen.

¹⁸ Einen breiten Überblick über das Verfahren liefern Andreß, Hagedaars und Kühnel (1997: 265–280).

¹⁹ Die Regressionskoeffizienten (Koeff.) bezeichnen jene Größe, um die die logarithmierten *Odds* mit der Zunahme der unabhängigen Variablen um eine Einheit jeweils ansteigen. Die logarithmierten *Odds* heißen daher auch *Logits*. Werden diese logarithmierten Werte wieder zurückgerechnet, zeigt sich, dass sie in unterschiedlichem Maße steigen (oder fallen), eben weil es keine lineare Funktion ist. Die *Odds* wiederum stehen für das Verhältnis von der Wahrscheinlichkeit zu bleiben zur Gegenwahrscheinlichkeit, also der Wahrscheinlichkeit zu gehen. Die *Odds Ratios* schließlich beziehen sich auf den konstanten (multiplikativen) Veränderungsfaktor, um den sich die *Odds* mit dem Anstieg der unabhängigen Variablen verändern. Damit lässt sich der relative Anstieg des Wahrscheinlichkeitsverhältnisses in Prozent angeben.

4. Wie attraktiv ist die Heimat? Ergebnispräsentation

Den Befunden, die den Befragungsdaten zu entnehmen sind und nachfolgend im einzelnen dargelegt werden, ist eine Einschränkung in Bezug auf deren Interpretation voran zu schicken. Wer Schlussfolgerungen aus ihnen ziehen möchte, muss sich darüber im Klaren sein, dass die Befragten bei einer solchen Querschnittsstudie immer nur für den Moment gültige Einstellungen wiedergeben können. Rückschlüsse sind lediglich auf die jeweilige Intention der Einzelnen möglich. Letztlich wissen wir aber nicht im voraus, ob es nachher nicht diejenigen sind, die bleiben, die heute einen starken Wunsch zum Verlassen ihrer Heimat äußern.

Ungeachtet dieser Unsicherheit vermag das Studienresultat trotzdem eine Tendenz zu vermitteln. So lässt sich ganz generell die Bindung an die Heimat feststellen. Wie sich im folgenden zeigen wird, darf der Wunsch nach einer persönlichen Zukunft in der Region nicht darüber hinwegtäuschen, dass Verbesserungsbedarf für die eigene Situation gesehen wird. Im Detail wird in den weiteren Unterkapiteln zunächst die Stichprobe etwas genauer charakterisiert. Dann werden auf deskriptiver Ebene die Ergebnisse zu den einzelnen Items dargestellt. An die Erörterung der möglichen Ursachen für eine Bleibe- beziehungsweise Wanderungsintention schließt sich die Diskussion der Resultate an, bei der die Grenzen der zu treffenden Aussagen verdeutlicht werden. Abschließend werden dann noch die Wünsche aufgezeigt, die seitens der jungen Menschen an die Verantwortlichen in der Politik gestellt werden.

4.1 Beschreibung der Stichprobe

Gibt es, wie oben bereits berichtet, zwischen den Gruppen der Jugendlichen und der jungen Erwachsenen hinsichtlich der Rücklaufquote und damit der Teilnahmebereitschaft eine nicht unerhebliche Differenz, trifft dies bei anderen Merkmalen nicht zu. So ist die Antwortbereitschaft bei Frauen und Männern in etwa gleich.²⁰ Genauso wenig variiert sie zwischen Dorf- und städtischer Bevölkerung.²¹ In der Gruppe der Jugendlichen sind mit etwas über 90% die meisten Befragten erwartungsgemäß Schülerinnen und Schüler.²² In der Gruppe der Erwachsenen besuchen noch knapp 10% die Schule,

²⁰ $\chi^2=,0017$ bei $df=1$ und $p=,967$.

²¹ $\chi^2=1,8683$ bei $df=1$ und $p=,172$.

²² Auf die Differenzierung nach Personen mit deutscher und anderer Staatsangehörigkeit wird hier ver-

gut 25% haben einen Ausbildungsplatz. Den größten Teil machen mit 43,2% die abhängig Beschäftigten aus. In dieser Altersgruppe verbleiben 16%, die studieren. Gerade mal 1,3% von allen Befragten gaben an, arbeitssuchend zu sein, was als positiver Faktor in Bezug auf eine geringe Jugendarbeitslosigkeit zu werten ist.

87,4% der jugendlichen Befragten leben seit ihrer Geburt im Landkreis Freyung-Grafenau.²³ Die weitaus meisten (74,6%) leben zusammen im Haushalt mit ihren Eltern.²⁴ Allerdings geben fast alle an, über ein eigenes Zimmer zu verfügen.

4.2 Wie stellt sich die Situation für junge Leute im Landkreis dar?

Die folgenden Ausführungen sollen einen breiten Einblick in die Lebensumstände vermitteln, wie sie die Befragten für sich wahrnehmen. Die Resultate werden der Übersichtlichkeit halber der Reihenfolge der Fragen im Fragebogen entsprechend dargestellt, weil damit der jeweilige inhaltliche Zusammenhang gewahrt bleibt. Eine Gewichtung erfolgt dabei insofern, als einige Ergebnisse aufgrund ihrer Bedeutung für die Intention der Umfrage ausführlicher als andere behandelt werden. Damit ist zugleich klar, dass hier nicht jede einzelne Prozentzahl berichtet werden kann. Vielmehr ist der Blick auf jene Sachverhalte zu richten, die von besonderer Bedeutung bei dieser Untersuchung sind. Speziell geht es um die Beurteilung der Lebenssituation der jungen Leute im Landkreis sowie darum, in welchem Ausmaß sie sich mit ihrer Heimat identifizieren. Alle weiteren Details lassen sich im Anhang nachschlagen.

Die Lebenszufriedenheit wird in beiden Altersgruppen positiv beurteilt, unterscheidet sich aber doch auffällig. Ungefähr 80% der Jugendlichen sind mit ihrer Situation sehr beziehungsweise weitgehend zufrieden. In der Gruppe der jungen Erwachsenen verschiebt sich dieser Wert hingegen etwas nach unten.²⁵ Im Durchschnitt liegt er bei den älteren Befragten um knapp einen halben Skalenpunkt niedriger als bei den jünge-

zichtet, weil nur 3,5% der Befragten angaben, keine Deutschen zu sein.

²³ Hier unterscheiden sich junge und alte Befragte insoweit überzufällig ($\chi^2=9,5784$ bei $df=1$ und $p=,002$), als 92,5% der Jugendlichen, aber nur 80,7% der jungen Erwachsenen im Landkreis geboren wurden.

²⁴ Auch hier unterscheiden sich – nachvollziehbar – jüngere und ältere Befragte ($\chi^2=6,1626$ bei $df=1$ und $p=,013$). Sind es in der erstgenannten Gruppe noch 80,0%, die „zu Hause“ wohnen, beträgt dieser Wert bei den älteren nur noch 67,7%.

²⁵ Die Mittelwertdifferenz bei Item F9 ist für beide Altersgruppen überzufällig ($t=3,215$ bei $df=309$ und $p=,001$).

ren. Das schlägt sich auch in den Prozentwerten nieder. Nur ungefähr 60% kreuzen die beiden höchsten Skalenwerte 6 und 7 an.

Bei der Frage „Für wie wichtig halten Sie Bildung?“ sieht die Verteilung bei den Jugendlichen ähnlich aus wie bei dem Item nach der Lebenszufriedenheit. Bei letzterem besteht allerdings keine Differenz zwischen jung und alt. Etwa 80% der Befragten sprechen der Bildung einen hohen oder sehr hohen Stellenwert zu. Bemerkenswert ist unter dieser Perspektive dann aber, dass die Vorstellungen von Bildung nur eingeschränkt auf den Bereich des Politischen ausstrahlen. Das politische Interesse wurde über einen Methodensplit auf zwei unterschiedliche Weisen erfasst. Die Hälfte der Befragten erhielt per Zufallsauswahl das Item vorgelegt, das danach fragt, für wie interessant politische Themen wahrgenommen werden. Die andere Hälfte wurde um eine Antwort darauf gebeten, wie sehr sie sich selber für Politik interessieren.²⁶ Bei der ersten Version sehen sich die jungen Leute in der Tendenz in der Skalenmitte.²⁷ Geht es hingegen darum, wie stark sich die Befragten selber für Politik interessieren, sinkt dieser Wert doch beträchtlich.²⁸ Die untere Hälfte der auf diese Frage Antwortenden sieht sich eher als desinteressiert an.²⁹ Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang noch, dass es eine Altersgruppendifferenz bei der Frage nach dem eigenen Interesse gibt, nicht jedoch, wenn es darum geht, für wie interessant politische Themen ganz allgemein gehalten werden. Offensichtlich haben auch die Jüngeren in ähnlichem Ausmaß wie die Älteren den gesellschaftlichen Anspruch anerkannt, dem zufolge Politik Bedeutung zukommt.³⁰ Sofern es jedoch um das eigene Interesse an politischen Dingen geht, sinkt dieses im Gegensatz zu den jungen Erwachsenen bei den Jugendlichen doch deutlich.³¹ Da zudem noch je nach Fragestimulus die Korrelationen zwischen politischem Interesse und dem an Bildung sehr unterschiedlich ausfallen,³² zeigt sich in den Ergebnissen, dass das Wissen

²⁶ Dieses methodische Experiment wurde genutzt, weil vorab nicht beurteilt werden konnte, ob die beiden Stimuli zu unterschiedlichen Reaktionen führen.

²⁷ Das arithmetischen Mittel liegt bei 3,78. Die obere Hälfte der Befragten gibt einen Wert ab 4 an (Median) auf einer Skala von 1 (überhaupt nicht interessant) bis 7 (sehr interessant).

²⁸ Die Mittelwerte unterscheiden sich überzufällig voneinander mit $t=2,927$ bei $df=309$ und $p=,004$.

²⁹ Hier liegt das arithmetische Mittel bei 3,24 und der Median bei 3.

³⁰ In beiden Gruppen liegt der Durchschnittswert etwas unterhalb der Skalenmitte. Der Test auf Mittelwertsdifferenzen führt zu einem insignifikanten Resultat von $t=-1,219$ bei $df=163$ und $p=,225$.

³¹ Beträgt das Mittel bei den älteren 3,8 auf der 7er-Skala, liegt der Wert bei den jüngeren bei 2,9. Die Differenz ist überzufällig mit $t=-3,802$ bei $df=144$ und $p=,000$.

³² Wird nach Interesse an politischen Themen allgemein gefragt, besteht zwar eine Korrelation mit $r=,201$, doch ist sie nur auf dem 1%-Niveau signifikant. Im Falle des persönlichen Interesses für Politik liegt der Korrelationskoeffizient bei $r=,292$ mit $p=,000$. Wer sich also selber stark für Politik inte-

um die Einschätzung des eigenen politischen Interesses für eine Untersuchung wie diese sicherlich zielführender ist, in der es nicht darum geht, inwieweit die Befragten eine gesellschaftlichen Norm anerkennen.

Schließlich ist bei der Interpretation dieser Resultate noch zu beachten, dass hohes Interesse an Politik keineswegs mit politischem Engagement gleichgesetzt werden kann. Lediglich vier Personen arbeiten in Parteien mit. Darüber hinaus gibt eine an, im Naturschutz tätig zu sein. Im Gegensatz zum politischen Engagement sind die Vereinsaktivitäten im Landkreis Freyung-Grafenau bei den jungen Mitbürgerinnen und Mitbürgern stark ausgeprägt. Allerdings zeigt sich auch hier eine Differenz zwischen den Altersgruppen. 70% der Jugendlichen sind Mitglied in einem Verein. Bei den Erwachsenen sind es jedoch etwas weniger als die Hälfte.³³ Bei der Interpretation dieser Abweichung ist indessen zu beachten, dass wir nicht wissen, ob es sich um einen Lebenszykluseffekt³⁴ oder um eine Veränderung im Verhalten handelt, das die jüngeren Befragten für sich neu entdeckt haben. So steht nicht fest, ob die ältere Kohorte früher ähnlich stark engagiert war wie die jüngere heute. Zu vermuten ist lediglich, dass das geringere Vereinsengagement auf eine stärkere Beanspruchung durch Beruf, Schule oder Studium zurückzuführen sein dürfte.³⁵ Weiterhin gibt es bei den älteren Befragten noch zusätzlich eine Geschlechterdifferenz.³⁶ Die Männer sind aktiver in Vereinen verglichen mit den Frauen. Über die Gründe kann hier ebenfalls nur spekuliert werden.³⁷ Zwar fällt auf numerischer Ebene auf, dass sich Frauen eher in den Gruppenleitungen engagieren als

ressiert, wird Bildung einen hohen Wert beimessen und umgekehrt.

³³ Das Testergebnis auf Gruppendifferenz lautet: $\chi^2=17,2461$ bei $df=1$ und $p=,000$.

³⁴ Gemeint sind Verhaltensweisen, die in einer bestimmten Altersspanne typisch sind (Abendschön/Roßteutscher 2011).

³⁵ Werden aus mathematischen Gründen die Gruppen der wenigen, die angaben, über keine Freizeit zu verfügen, mit jenen zusammengelegt, die unter zwei Stunden Freizeit haben, ergibt sich für die dann drei Freizeitgruppen (unter zwei, zwischen zwei und vier, über vier Stunden täglich) getrennt nach beiden Altersgruppen eine eindeutige Differenz ($\chi^2=13,305$ bei $df=2$ und $p=,001$). Bei den älteren Befragten verteilen sich 88% von ihnen zu fast gleichen Teilen auf die beiden Gruppen mit zwei bis vier Stunden Freizeit sowie über vier Stunden. Bei den jüngeren geben hingegen fast zwei Drittel an, über mehr als vier Stunden Freizeit zu verfügen.

³⁶ Die numerischen Differenzen bei weiblichen und männlichen Jugendlichen in Bezug auf ihre Vereinstätigkeit sind allein dem Zufall geschuldet ($\chi^2=2,5509$ bei $df=1$ und $p=,110$). Bei den älteren sind hingegen 58% der Männer im Verein aktiv, aber nur 35% der Frauen ($\chi^2=7,3871$ bei $df=1$ und $p=,007$).

³⁷ Es gibt zwar eine nachvollziehbare Altersgruppendifferenz, der zu Folge die älteren Befragten eher Gruppenleitungs- oder Vorstandsfunktionen übernehmen, was auf Erfahrung zurückzuführen sein dürfte. Eine Geschlechterdifferenz gibt es hingegen nicht, wenn es darum geht, eine Funktion im Verein zu übernehmen. Das Ergebnis ist jedoch insoweit irritierend, als – und zwar unabhängig vom Alter – die Männer fast doppelt so viel Zeit für den Verein aufwenden wie die Frauen ($t=-6,6635$ bei $df=167,511$ und $p=,000$).

die Männer, die eine leichte Tendenz zeigen, im Vereinsvorstand zu agieren. Doch sind diese Zahlen insofern nicht belastbar, um von Differenz zu sprechen, als nur sehr wenige Personen angeben, nicht nur Mitglied im Verein zu sein, sondern auch eine Funktion innezuhaben.

Die sehr geringe Bereitschaft, sich für die Durchsetzung eigener Interessen aktiv in den politischen Prozess einzubringen, darf jedenfalls nicht den Anlass liefern, hier automatisch an ein eingeschränktes Zeitbudget zu denken. Bei der Frage danach, wie viel frei verfügbare Zeit den Respondenten generell nach Schule, Arbeit oder Ausbildung bleibe, geben knapp zwei Drittel der jugendlichen Befragten an, sie verfügten täglich über mehr als vier Stunden Freizeit. Den jungen Erwachsenen dürfte aufgrund von Beschäftigung in Beruf oder Ausbildung weniger zur Verfügung stehen. Jeweils ungefähr 45% teilten mit, sie könnten sich pro Tag in zwei bis vier beziehungsweise vier Stunden und mehr ihrem Privatvergnügen widmen. Geschlechterdifferenzen gibt es hier nicht.³⁸

Diese unbeschränkte Zeit verbringt die überwiegende Mehrheit der Jugendlichen unabhängig vom Geschlecht am Wohnort (91,6%). Unter den Erwachsenen sind es mit 85,7% etwas weniger. Wird das Freizeitvergnügen eher nicht am Wohnort gesucht, so geben die Befragten an, bei Freunden zu sein oder ihre Zeit in der Natur zu verbringen. Generell verbringen die Befragten viel Zeit, indem sie über Medien wie Smartphone oder Internet kommunizieren.³⁹ Zudem treffen sie in der Freizeit Freunde. Darüber hinaus sind der Konsum von Filmen oder Filmserien beziehungsweise das Hören von Musik von Bedeutung. Geschlechterdifferenzen bestehen lediglich darin, dass die männlichen Befragten mehr Zeit mit Vereinssport verbringen.⁴⁰ Geben fast ein Drittel von ihnen mehr als vier Stunden an, sind es bei den Frauen sieben Prozent, die darauf so viel Zeit verwenden. Dieses Ergebnis korrespondiert mit der stärkeren Aktivität der männlichen Befragten in Vereinen verglichen mit den Frauen. Zu erwähnen ist dann noch, dass sich das Nutzungsverhalten zwischen den Geschlechtern bei Videospiele unterscheidet. Mit dieser Art von Vergnügen beschäftigen sich weitaus mehr Männer als Frauen.⁴¹

³⁸ Das Resultat für den Chi²-Test über einen Zusammenhang zwischen Geschlecht und verfügbarem Zeitbudget lautet auf Chi²=2,0203 bei df=2 und p=,364. Bei den Jugendlichen ist der Test aufgrund zu geringer Gruppengrößen nicht anwendbar (33,3% aller hypothetischen Erwartungswerte f_e<5). Bei den Älteren besteht aber auch hier keine Geschlechterdifferenz (Chi²=,4007 bei df=2 und p=,818).

³⁹ Detaillierte Ergebnisse befinden sich im Anhang (Tab. A1).

⁴⁰ Das Testergebnis lautet auf Chi²=34,8469 bei df=3 und p=,000.

⁴¹ Der Chi²-Test liefert einen Chi²-Wert von 61,1057 bei df=3 und p=,000.

Etwas mehr als ein Drittel der männlichen Jugendlichen und jungen Erwachsenen spielt auf diese Weise, während der Vergleichswert bei den Frauen nur bei 8,3% liegt.

Was die Treffpunkte betrifft, die die Jugendlichen und jungen Erwachsenen nutzen, wurden nochmals zwei unterschiedliche Frageformen im Rahmen eines Methodensplits genutzt. 53% von denen, die den Fragebogen zurückgeschickt haben, beantworteten in geschlossener Form, ob sie mit anderen AltersgenossInnen an Örtlichkeiten wie dem Sportplatz, der Bushaltestelle oder einem Einkaufszentrum zusammen sind. Mehrfachantworten waren hier möglich. Die restlichen eingegangenen Fragebögen beinhalteten eine offene Frage, bei der die Jugendlichen ihre Antwort frei formulieren konnten. Über dieses Format ist es möglich weitere Anregungen zu erhalten.

Die Reaktionen auf die geschlossene Fragevariante, bei der jede Person jede Merkmalsausprägung ankreuzen konnte, erlauben insoweit einen Vergleich in Bezug auf den Stellenwert, der den einzelnen Treffpunktarten zukommt, als die Antworten für jeden Typus von Treffpunkt jeweils in eine separate nominalskalierte Variable kodiert wurden.⁴² Tabelle 2 sind die Häufigkeiten dafür zu entnehmen, in welchem Ausmaß die verschiedenen Kommunikationsräume seitens der jungen Menschen in Betracht gezogen werden.

Tabelle 2: Absolute und relative Häufigkeiten, mit denen die verschiedenen Jugendtreffpunkte in den Gemeinden des Landkreises Freyung-Grafenau 2017 von den Befragten genannt werden (* Differenz weiblich/männlich)

Treffpunkte	Prozentwerte
Sportplatz	18,1 (w) 49,4 (m)*
Öffentliche Plätze	44,4 (w) 29,6 (m)*
Natur, Wald	40,9
Einkaufszentrum	36,1 (w) 8,1 (m)*
Vereinshaus	14,1 (w) 33,0 (m)*
Andere	26,0
Freizeitanlagen	25,0
Schulhof	18,2
Gaststätte	16,5
Jugendtreff	7,6
Bushaltestelle	7,6
Dorfzentrum	7,6
Spielplatz	7,6
Tankstelle	6,9
Bücherei	3,7

⁴² Die Variablenausprägungen lauten jeweils auf „genannt“ (1) versus „nicht genannt“ (0).

Die Daten zeigen die Bedeutung auf, die Örtlichkeiten wie der freien Natur, öffentlichen Plätzen, dem Sportplatz, Freizeitanlagen, dem Vereinshaus, Einkaufszentren, dem Schulhof oder auch Gaststätten für die junge Generation haben. Überraschend dürfte sein, dass der Jugendtreff verglichen mit den anderen Einrichtungen wenig Resonanz auslöst. Vergleichbares gilt für Treffpunkte wie Bushalte- oder Tankstelle, deren vermutete Funktion offensichtlich eher den Kategorisierungen von Erwachsenen entspringen. Einige der Örtlichkeiten sind spezifisch für eine von beiden Altersgruppen. So sehen den Schulhof, die Bushaltestelle sowie den Jugendtreff die jungen Erwachsenen offensichtlich als unattraktiv an.⁴³ Sie präferieren hingegen in deutlich stärkerem Maße als die Jugendlichen Gaststätten als Freizeittreff, was auf die Gesetzeslage zurückzuführen ist.⁴⁴ Was den Schulhof betrifft, bleibt festzuhalten, dass er für die Jugendlichen eine beträchtliche Bedeutung hat. Immerhin 27% dieser Altersgruppe kreuzt diese Möglichkeit an.

Auch hinsichtlich des Geschlechts der Befragten gibt es lediglich bei drei Merkmalsausprägungen überzufällige Differenzen. Mit dem Wissen um das oben bereits erörterte starke Sportbedürfnis der Männer kann es nicht überraschen, dass sie sich in viel stärkerem Maße als Frauen auf dem Sportplatz (49,4% versus 18,1%) respektive in dem Vereinshaus (33,0% versus 14,1%) mit anderen jungen Leuten, mutmaßlich ebenfalls Männern, treffen.⁴⁵ Für die jungen Frauen übt dagegen ein Einkaufszentrum eine deutlich stärkere Anziehungskraft aus, als es bei den Männern der Fall ist (36,1% versus 8,1%).⁴⁶

Wie erwähnt beziehen sich diese Resultate jeweils nur auf die Hälfte der Stichprobe. Von 145 Interviewten liegen Fragebögen vor, bei denen die Splitversion mit der offenen Frage zum selben Thema zum Einsatz kam. Werden die Antworten darauf zu Typen zusammengefasst, zeigen sich beträchtliche Differenzen insofern, als sieben relevante Kategorien nicht Teil des Erwartungsspektrums des Forschungsteams waren und des-

⁴³ Was Bushaltestelle und Jugendtreff angeht, nennen nur ein beziehungsweise zwei Personen über 18 Jahre diese Freizeitmöglichkeit. Bei den Jugendlichen liegen die entsprechenden Werte bei 12,8% und 11,8%. Die Testergebnisse lauten für den Schulhof: $\chi^2=9,5270$ bei $df=1$ und $p=,002$, für die Bushaltestelle $\chi^2=7,3810$ bei $df=1$ und $p=,007$ sowie für den Jugendtreff $\chi^2=4,5578$ bei $df=1$ und $p=,033$.

⁴⁴ Der χ^2 -Test ergibt 11,0972 bei $df=1$ und $p=,001$.

⁴⁵ Inwieweit das Vereinshaus mit Sport gleichzusetzen ist, muss hier offen bleiben. Die Testresultate lauten hier für den Sportplatz: $\chi^2= 16,9902$ bei $df=1$ und $p=,000$ und das Vereinshaus: $\chi^2=7,5585$ bei $df=1$ und $p=,006$.

⁴⁶ Hier ergibt der χ^2 -Test 18,8668 bei $df=1$ und $p=,000$.

halb auch nicht in der Splitversion mit der geschlossenen Frage enthalten waren.⁴⁷ Auch wenn eine genaue Quantifizierung des Umfangs nicht möglich ist, in dem diese Treffpunkte für die jungen Menschen von Bedeutung sind,⁴⁸ vermitteln die Zahlen sehr wohl einen Eindruck davon, welche Örtlichkeiten sie in ihrer Freizeit frequentieren. Aufgrund der Unsicherheit bezüglich der Häufigkeiten wird in diesem Fall auf eine Subgruppendifferenzierung verzichtet. Sie wäre nicht seriös. Die einzelnen Kategorien sind in Tabelle 3 aufgelistet.

Tabelle 3: Absolute und relative Häufigkeiten jener relevanten Kategorien zu Typen von Jugendtreffpunkten in den Gemeinden des Landkreises Freyung-Grafenau 2017, die von den Interviewten auf eine offene Frage genannt werden (N=145)⁴⁹

Treffpunkte	Prozentwerte
Zu Hause	52,9
Freunde	23,2
Freibad	21,0
Kneipe, Bar, Club	18,8
Sportplatz	15,9
Feste	15,2
Kino	15,2
Stadt	13,0
Natur	10,1
Badensee	8,7
Café, Restaurant	8,7
Verein/Vereinshaus	5,1
Öffentliche Plätze	5,1

⁴⁷ Bei der geschlossenen Frage kreuzt zwar ein Viertel der Befragten die Rubrik *Andere* an und nennt zusätzlich zur Erläuterung Treffpunkte wie „zu Hause“ oder „bei Freunden“, doch gibt das offene Frageformat hier ein präziseres Bild der empirischen Wirklichkeit, weil die Bereitschaft, bei einer geschlossenen Frage etwas selbst zu formulieren und niederzuschreiben nachweislich deutlich geringer ist als bei einer offenen (siehe hierzu Schuman/Presser 1996: 86f.).

⁴⁸ Da bei offenen Fragen das Erinnerungs- und nicht das Wiedererkennungsvermögen angesprochen wird, erlauben die Antworten keinen Rückschluss darauf, ob eine Kategorie, die eine Person nicht nennt, nicht trotzdem für sie relevant ist (Schuman/Presser 1996). Hier wäre ein zusätzliches Fragebogenexperiment notwendig.

⁴⁹ Aufgeführt sind nur jene Kategorien, die von mehr als fünf Prozent der Befragten genannt wurden.

Die Aufstellung zeigt zunächst, dass das private Umfeld für die Gestaltung der Freizeit mit anderen Gleichaltrigen zusammen vermutlich eine große Rolle spielt. Immerhin schreibt die Hälfte der Interviewten diese Assoziation in den Fragebogen hinein.⁵⁰ Für die öffentliche Verwaltung dürfte von Interesse sein, dass sowohl das Freibad wie auch der Badensee Anziehungspunkte sind, die jungen Leuten die Möglichkeit geben, unter Ihresgleichen zu sein, sich austauschen zu können, Kontakte zu knüpfen. Hinzuweisen ist dann auch noch auf eine sehr selten genannte Kategorie, die – und damit ist eine quantifizierende Beurteilung möglich – auch Teil der Merkmalsausprägungen der geschlossenen Frage war und für die Interviewten kaum eine Rolle spielt. Lediglich eine Person unter 18 Jahre schreibt vom Jugendtreff. Zusammen mit dem oben referierten Resultat ist klar, dass dieses Angebot für nur wenige junge Leuten im Rahmen einer Umfrage zu ihrem Freizeitverhalten wirklich präsent ist. Über die Ursachen lässt sich an dieser Stelle aber nichts sagen.

Bei der Frage, mit wem die Freizeit geteilt wird, zeigt sich, dass fast alle sie mit Freunden oder in der Familie verbringen. Nur jeweils ungefähr 20% nennen hier Bekannte oder sagen, sie seien allein. Ein Unterschied in Bezug auf das Geschlecht besteht hier lediglich insofern, als dass die weiblichen Befragten etwas häufiger angeben, ihre Freizeit mit der Familie zu verbringen. An dieser Stelle wird auch klar, welche Bedeutung die Einzelnen der Gemeinschaft im Ort beimessen. Sie ist offensichtlich beiden Altersgruppen ähnlich wichtig.

Die Hälfte der Befragten halten die Gemeinschaft allemal für wichtig.⁵¹ Ungeachtet oder gerade wegen der Verbundenheit mit ihrem Ort sehen sich die Befragten mit einer infrastrukturellen Schwäche konfrontiert. Es geht um die Erreichbarkeit von Zielen und damit um die Aufrechterhaltung sozialer Kontakte. Die Aussage einer der befragten Personen bringt dies auf den Punkt: „Ohne Auto geht nichts“. Bei der Frage, auf welche Weise die Interviewten zu ihren Treffpunkten und Freizeiteinrichtungen kommen, ergibt sich ein klares Bild. Beide Altersgruppen geben an, Bus und Bahn nur wenig zu nutzen. Die prozentualen Anteile der Nennungen zu diesen Verkehrsmitteln beträgt ungefähr

⁵⁰ Gerade hieran zeigt sich das Quantifizierungsproblem einer offenen Frage. Wir wissen nicht, ob sich die andere Hälfte der Befragten nicht auch zu Hause mit FreundInnen trifft, sie aber vom Fragestimulus ausgehend gedanklich auf Örtlichkeiten außerhalb des Familienhauses fokussiert war.

⁵¹ 50% von ihnen geben für die Wichtigkeit der Ortsgemeinschaft einen Wert von 5 auf einer Skala von 1 = überhaupt nicht wichtig bis 7 = sehr wichtig an.

10%. Im Gegensatz dazu geben bei den Jugendlichen 90% und bei den jungen Erwachsenen sogar fast 100% an, das Auto zu nutzen. Wie zu erwarten, fahren letztere den Wagen selbst, während die Jugendlichen hingegen hauptsächlich von ihren Eltern chauffiert werden.

Das Angewiesensein auf das Auto spiegelt sich auch in Frage 21 wieder. Zwar stellt etwa die Hälfte aller Befragten fest, sie hätten noch nie auf Freizeitmöglichkeiten verzichten müssen, weil sie zu den Ereignissen nicht hingekommen wären. Doch verändert sich die Sicht auf das Problem, wenn die Altersgruppen getrennt angeschaut werden. Jugendliche dürften die Verkehrsanbindungen als Manko sehen. So gaben 50% an, in seltenen Fällen eine Aktivität nicht wahrnehmen zu können, weil diese nicht erreichbar sei. Immerhin sehen noch knapp 30% der jungen Erwachsenen dies ähnlich.

Auf die einzelnen Fragen zum Wohnort und hier insbesondere zu dem offen gestellten Item 22 gaben die jungen Leute ausführlich Antwort. Dabei zeichnen sich deutliche Muster ab, von denen auf Handlungsempfehlungen zur Verbesserung der Situation geschlossen werden kann. Durchgängig und äußerst positiv wird die ländliche Lage bewertet. Damit verbunden sind Vorstellungen von der Schönheit der Natur, der Idylle und der ruhigen Lage. Diese Gegebenheiten umschreiben viele Jugendliche und junge Erwachsene mit Friede und Harmonie. In diesem Zusammenhang oft genannt werden auch die gute Luft, das Vorhandensein von vielen Geh- und Radwegen und ein geringes Verkehrsaufkommen. Die Natur und der ausreichende Platz mit einer geringen Bebauungsdichte böten viele Möglichkeiten für Unternehmungen.

An zweiter Stelle und ebenfalls sehr positiv bewertet werden die Dorfgemeinschaft und das gute Miteinander. Der Ausdruck „Jeder kennt jeden“ wird in diesem Zusammenhang oft gebraucht. Gemeinsame Feste und gegenseitige Hilfsbereitschaft sorgen für einen guten gesellschaftlichen Zusammenhalt. Die jungen Leute schätzen ein „freundliches und harmonisches Miteinander“ sowie „die ganzen Veranstaltungen und dass alles nebeneinander liegt“. Ebenso werden ein gutes Verhältnis zu den Nachbarn, die Vereine, das dörfliche Familienleben sowie feste Strukturen und gelebte Tradition genannt.

Auch wenn die Befragten die Vorzüge ihrer Region klar benennen können, sehen sie sehr wohl auch die Schattenseiten. Zwei sehr häufig und in etwa gleich oft genannte

negative Punkte sind der als mangelhaft wahrgenommene öffentliche Nahverkehr und fehlende Freizeitmöglichkeiten. Wie oben bereits berichtet werden die Busverbindungen als schlecht bezeichnet. Teilweise seien sie nicht existent. Ohne das elterliche oder eigene Kraftfahrzeug bestünden nur eingeschränkte Möglichkeiten, das gewünschte Ziel zu erreichen. Aufgrund dieser Automobilabhängigkeit sei der Weg zu Freunden oft kompliziert. Der öffentliche Nahverkehr werde nicht speziell auf die Ziele für Jugendliche ausgerichtet. Aus der Abgeschiedenheit nicht weniger Orte im Landkreis resultiere eine schlechte Bahn- und Autobahnanbindung, weshalb Veranstaltungen oft nicht gut zu erreichen seien.

Häufige Kritik wird außerdem hinsichtlich fehlender Freizeitmöglichkeiten geäußert. Es gebe nur wenig Veranstaltungen (genannt sind: Ausgehmöglichkeiten, kulturelle Angebote) für junge Leute, aber auch allgemein eine zu geringe Zahl an Aufenthaltsorten für Jugendliche. Kritisiert werden die Öffnungszeiten der Jugendtreffs, was eine Erklärung für die oben berichtete geringe Relevanz liefert, die die jungen Menschen diesem Angebot zuschreiben. Bemängelt werden außerdem die als fehlend eingeschätzten Einkaufsmöglichkeiten („keine öffentlichen Gebäude, keine Bank, kein Supermarkt, kein Metzger u. Bäcker“). Auch für Kinder gebe es nicht ausreichend Spielplätze.⁵² Ebenfalls oft beklagt wird nicht nur, dass Möglichkeiten zur Ausbildung fehlen, sondern vor allem die geringe Vielfalt an Ausbildungsplätzen, die vermisst wird. Zudem gebe es zu wenig Weiterbildungsmöglichkeiten, wie auch das Angebot an Arbeitsplätzen zu gering sei. Dadurch sehen sich die Befragten stark eingeschränkt in Bezug auf Karriere und ihre Zukunftschancen.

Der Bitte an die Befragten, Wünsche zur Verbesserung ihres Wohnortes vorzutragen, kamen sie ebenfalls nach. Die Äußerungen sind weitgehend identisch mit dem, was bei den anderen Fragen bereits angesprochen wurde: an erster Stelle steht der öffentliche Nahverkehr sowie an zweiter Stelle fehlende Freizeitmöglichkeiten. Insbesondere die Busverbindungen seien nicht ausreichend. Dieser Mangel trete, so eine Person, vor allem abends und an den Wochenenden auf. Hier zeigt sich erneut die Automobilabhängigkeit beziehungsweise das Angewiesensein auf Personen, die sie mit dem Auto zu

⁵² Was die Spielplätze betrifft, ist eine solche Anspruchshaltung zumindest insofern irritierend, weil Kinder in ländlichen Gebieten ja ganz andere Möglichkeiten im Vergleich zu Stadtkindern haben, sich den öffentlichen Raum anzueignen.

ihrem gewünschten Ort bringen. Ein Jugendlicher wünscht sich deshalb „bessere Verkehrsmöglichkeiten im Umkreis, um nicht immer die Eltern fragen zu müssen“. Einige wenige Befragte stellen zudem fest, dass manche Straßen in schlechtem Zustand seien und erneuert werden müssten. Einzelne andere wünschen sich mehr Geschwindigkeitsbegrenzungen für Autos, ohne dass deutlich würde, wo solche Tempolimits durchgesetzt werden sollten. Beim Punkt Verbesserungsmöglichkeiten der Infrastruktur kommt schließlich noch mehrfach der Wunsch nach schnellerem Internet auf – dies insbesondere von der Seite der männlichen Befragten.

Was die Freizeitmöglichkeiten angeht, so sind die Wünsche heterogen. Mehrfach genannt werden Spielplätze, Sportanlagen, Kinos sowie Frei- und Hallenbäder („Grafenau hat nicht mal mehr ein Hallenbad“). Eine Befragte äußert den Wunsch, Sportplätze auch öffentlich zugänglich zu machen. Vereinzelt genannt sind Unterhaltungsbetriebe wie Bar, Eisdielen und Disco oder auch die Schaffung eines Grillplatzes. Eine Befragte nennt außerdem „mehr Attraktionen im Winter (die meisten schönen Unternehmungen sind nur im Sommer möglich)“. Weiterhin wird einige Male der Wunsch nach mehr Ladengeschäften und Einkaufsmöglichkeiten geäußert. Eine junge Befragte schreibt: „mehr Geschäfte; Cafes; Bars; abends und sonntags ist der Marktplatz ‚ausgestorben‘“. Darüber hinaus besteht der Wunsch nach mehr Veranstaltungen für Jugendliche und junge Erwachsene. Eine Person gibt an, sich ein Jugendforum zu wünschen, ohne dass klar wäre, was genau damit gemeint ist. Womöglich wäre dies ein Ort, um Ansprüche und Wünsche zu äußern und zu bündeln.

Die Frage, ob die Jugendlichen und jungen Erwachsenen mitwirken wollen, wenn es um Planungen zur Verbesserung ihres Wohnortes geht, bejahen ungefähr zwei Drittel der Befragten. Diejenigen, welche die Frage verneinen, geben am häufigsten zur Antwort, ihnen fehle die Zeit dazu. Zudem haben einige an einer Mitwirkung kein Interesse, andere wiederum sind mit der Situation zufrieden und sehen keinen Bedarf für Verbesserungen („weil es alles so bleiben kann, es ist perfekt!“). Wenn auch nicht viele, gibt es jedoch im Gegensatz zu solchen Lobeshymnen auch ein paar kritische Stimmen. Ein Befragter berichtet etwa, der Bürgermeister im Ort sei unkooperativ. Eine andere gibt an, es sei kein Ansprechpartner vorhanden oder es fehle die Information, wie, wann und wo mitgewirkt werden könne. Zwei resignierte Stimmen beklagen, Vorschläge gingen immer unter oder würden von Gemeindemitgliedern nicht akzeptiert. Eine Befragte gibt

zur Antwort: „meistens werden wir nicht ernst genommen; die wichtigen Sachen (neue Straße) werden sowieso nicht neu gemacht“.

Auf die Frage, ob sich die jungen Menschen in ihrem Wohnort akzeptiert fühlen, antworten fast alle Befragten mit ja. Zwei der sehr wenigen kritischen Stimmen sollen hier dennoch zur Sprache kommen. Eine Person merkt an: „Unser Dorf ist ein Volk für sich und wir sind ja nur Dazugezogene“. Eine jungen Erwachsene trifft die Feststellung: „Man wird als Unterschicht der Gesellschaft angesehen, z.B. weil man einen Piercing oder bemalte Augenbrauen hat; Gesellschaft zu unakzeptabel und charakterschwach“. Beide Antworten thematisieren Ausgrenzung und sozialen Druck zur Konformität. Beides ist gerade deshalb ein Problem in kleinen Ortschaften, weil die Betroffenen derartigen Zwängen und ihren Konsequenzen bei Nichtbefolgen kaum ausweichen können, ihnen im schlechtesten Fall nur die Abwanderung bleibt. In welchem Umfang diese negativen Seiten des Lebens „auf dem Land“ im Landkreis von den jungen Menschen wahrgenommen werden, kann allein aufgrund der hier gegebenen Antworten nicht abgeschätzt werden.

Angesichts der kritischen Anmerkungen, die die Jugendlichen teilweise haben, ist es umso überraschender, dass ihnen die Institution kaum bekannt ist, die sich um ihre Sorgen und Nöte kümmern soll, indem sie die Belange von Kindern und Jugendlichen in den Gemeindegremien vertreten. Von den Jugendlichen kennt nur etwa ein Fünftel die Person der/s Jugendbeauftragten in ihrer Gemeinde. Ungefähr genauso viele wissen überhaupt nicht, was eine solche Person ist. Zwar halbieren sich die entsprechenden Werte bei den jungen Erwachsenen, doch trotzdem ist auch in dieser Gruppe 77% die oder der Jugendbeauftragte nicht bekannt. Diese Zahl steigt noch an, wenn separat die drei Städte Freyung, Grafenau und Waldkirchen betrachtet werden. Von den 48 Personen, die 18 und älter sind, kennen 41 die/den Vertreter/in dieser Institution nicht. Bei den jüngeren aus den drei Städten sind es zwei Drittel. Hier besteht offensichtlich noch Informationsbedarf.

Da ein Jugendzentrum als wichtige Begegnungsstätte für junge Menschen gilt, wurde auch nach dieser Einrichtung gefragt. Etwas mehr als 45% aller Befragten geben an, ihre Gemeinde habe kein solches Zentrum. 35% wissen nichts darüber. Auch hier ist die Differenzierung nach der Ortsgröße von Bedeutung, da in Dörfern ein solches Zentrum

in der Regel nicht zu finanzieren ist, häufig aber auch keine zwingende Notwendigkeit besteht, wenn sich die Jugendlichen selbst einen vergleichbaren Freiraum schaffen. In den drei Städten sagen 41 von 99 Befragten, ein solches Zentrum gebe es nicht beziehungsweise sie wissen es nicht. Eine wichtige Zusatzinformation in diesem Zusammenhang ist darüber hinaus, dass von den 142 Befragten, die die Frage nach der Existenz eines Jugendzentrums bejahen, 46 mitteilen, sie nutzen diese Einrichtung nicht. Inwieweit dieser Sachverhalt ein Urteil über das Angebot ist, lässt sich aufgrund der hier erhobenen Daten nicht sagen.

Was das Ferien- und Freizeitprogramm des Kreisjugendrings angeht, ist es gut der Hälfte der Befragten bekannt. Aber auch hier zeigt sich eine Differenz zwischen den Altersgruppen. Sind es von den jungen Erwachsenen nur ein Drittel, die um das Programm wissen, sind es unter den Jugendlichen immerhin 56%. Von ihnen hat wiederum die Hälfte (50 von 97 Jugendlichen) daran schon einmal partizipiert. Was die Altersdifferenzen angeht, dürften sich in den Zahlen unterschiedliche Interessen spiegeln.

Etwas mehr als ein Viertel der jungen Menschen sprechen im Fragebogen Bildungs- oder Freizeitaktivitäten an, die sie sich wünschen, die aber fehlen. Bei der Analyse der offenen Frage nach der Art der Wünsche kristallisiert sich als zentrale Kategorie heraus, dass beide Altersgruppen im Prinzip gern mehr Sportangebote hätten. Im Detail sind die Antworten dann allerdings sehr heterogen. Als Ideen werden vorgebracht: Hallen- oder Freibäder, Kampfsportgruppen, Skaterparks sowie Tanzgruppen. Neben dem Wunsch nach Sportangeboten sprechen einige Interviewte auch Bedarf nach einem Kino, nach Bars oder Diskotheken an. Zur Sprache kommt auch hier ein Jugendtreff an als „einen Ort, an dem sich viele junge Menschen treffen und kennen lernen können“.⁵³ Ein paar der älteren Befragten stellen sich zudem verbesserte Bildungs- und Kulturangebote vor. Die dahingehenden Wünsche sind jedoch jeder für sich genommen solitär.⁵⁴ Andere Vorschläge gehen in Richtungen wie eine Berufsmesse, Informationsangebote „zum Thema Drogenaufklärung, Politik, Flüchtlingspolitik“. Eine Befragte äußert einen Wunsch zum Thema Behinderung: „Treffen für Kinder von 8-14 mit Körperbehinderung in Waldkirchen oder Holzfreyung (Schule GS)“; ähnlich ein weiterer junger Be-

⁵³ Ähnlich äußert ein weiterer Befragter. Er hätte gern „einen Ort, wo man sich mit Freunden treffen kann zum Musik hören, Film schauen, etc.“.

⁵⁴ Genannt werden beispielsweise eine Bibliothek, thematisch breiter ausgerichtete VHS-Kurse, Jugendbildungsreisen oder der Zugang zu Konzerten, zum Theater beziehungsweise zu Musicals.

fragter, er erhofft sich einen „Sportverein für Kinder und Jugendliche mit Behinderung, deren Sportstunden in der Nähe stattfinden“. Schließlich wünscht sich eine Person „kleine Kneipen (wie z.B. damals wunderbar in Perlesreut)“.

Auch wenn es methodisch problematisch ist, bei den Antworten auf eine offene Frage auf unterschiedliche Wünsche bei den Subgruppen zu schließen, liegt eine Differenz in Bezug auf das Geschlecht der Befragten nahe. Der Wunsch nach Tanzgruppen und Kinos wird fast ausschließlich von Frauen geäußert. Zudem äußern einige weibliche Befragte den expliziten Wunsch nach Vereinen für Mädchen beispielsweise in den Bereichen Hand-, Basket- oder Volleyball. Eine Befragte drückte dies so aus: sie hätte gern „einfach Sportarten für weibliche Personen“.

Im dann folgenden Abschnitt des Fragebogens geht es um Einschätzungen zur derzeitigen Lebens- und Wohnsituation wie auch zu den Vorstellungen der Befragten darüber, wie sie ihre Zukunft zu gestalten beabsichtigen. Das Verhältnis zur Familie bewerten die Interviewten durchgehend als sehr positiv. Für fast 90% trifft die Aussage, sie verstünden sich mit ihrer Familie gut, voll oder fast voll und ganz zu. Was den Wohnort angeht, fühlen sich drei Viertel der Befragten in ihm sehr wohl. Eine Differenz zwischen den Altersgruppen besteht hier insofern, als der Durchschnittswert bei den Jugendlichen um einen halben Skalenpunkt höher als bei den jungen Erwachsenen liegt und ihre Antworten auch homogener ausfallen.⁵⁵ Letzteres zeigt sich darin, dass für 84% der Jugendlichen die Aussage, sie fühlten sich in ihrem Ort sehr wohl, fast voll sowie voll und ganz zutreffend ist (Skalenwerte 6 und 7). Bei den älteren antworten die obersten 84% hingegen im Bereich zwischen eher und voll und ganz zutreffend (Skalenwerte 5 bis 7).

Wie zu erwarten leben fast 70% der Interviewten in einem Einfamilienhaus und etwa 20% in einem Mehrfamilienhaus. Die Idee vom Wohnen in den eigenen vier Wänden prägt auch die Zukunftswünsche. So möchten fast 85% später in einem Einfamilienhaus wohnen. Dieses Ideal haben auch die jungen Leute, die gegenwärtig in anderen Wohnformen leben. Ausnahme hiervon sind nur jene, die auf einem Bauernhof leben. Die Hälfte von ihnen stellt sich ein solches Zuhause auch in der Zukunft vor.⁵⁶ Ungefähr

⁵⁵ Der Test auf Varianzungleichheit ist signifikant mit $f=,404$ bei $df=174, 135$ und $p=,000$. Der Mittelwertvergleich belegt ebenfalls eine Differenz mit $t=3,238$ bei $df=309$ und $p=,001$.

⁵⁶ Eine Geschlechterdifferenz lässt sich bei dieser Frage nicht nachweisen ($\text{Chi}^2=2,8797$ bei $df=3$ und

60% der jungen Menschen möchten nicht nur im Eigenheim, sondern dort zugleich mit einer Partnerin, einem Partner oder mit ihrer Familie wohnen. Anzumerken bleibt aber, dass etwas mehr als ein Viertel der Antwortenden noch nichts dazu zu sagen vermag, mit wem sie ihr späteres Leben teilen wollen. Immerhin sind 70% in der Lage einen Wunsch über die Umgebung zu äußern, in der sie später leben möchten. Für knapp die Hälfte ist es das Dorf, für ein Viertel die Kleinstadt. In welchem Ausmaß hier ein Bleibepotential steckt, wird weiter unten noch zu klären sein.

Mit einem weiteren Item (F34) galt es zu eruieren, wie die Wohnsituation im Landkreis eingeschätzt wird. Die Frage ist unterteilt in zwei Bereiche, den ästhetischen und den finanziellen. In Bezug auf den zuerst genannten Aspekt wurde erhoben, ob die Wohnungen und Häuser als zu alt, als unmodern oder schön beurteilt werden. Etwa zwischen 65% und 70% der jungen Menschen sieht die Häuser im Landkreis weder als zu alt noch als unmodern an. Auch fällen 80% ein bestätigendes Urteil über den Hausbestand, den sie als schön ansehen. Vergleichbar positiv wird auch die finanzielle Seite des Wohnens im Landkreis Freyung-Grafenau beurteilt. Es sagen lediglich 13%, Wohnraum sei zu teuer, und für 27% trifft diese Aussage eher zu. Ähnlich fällt das Urteil über den Mietpreisspiegel aus. 60% aller Befragten sehen die Lage am Wohnungsmarkt entsprechend als nicht angespannt an. Gibt es bei den oben berichteten Ergebnissen zu diesem Thema keine Altersgruppendifferenz, ist das bei der Aussage, es gebe zu wenig Wohnungen oder Häuser, anders. Diesem Aspekt stimmen die jungen Erwachsenen stärker zu als die Jugendlichen.⁵⁷ Ganz generell gilt jedoch bei der Beurteilung der präsentierten Resultate zur Bewertung der finanziellen Dimension der Wohnsituation, dass unklar bleibt, inwieweit die jungen Leute diesen Punkt realistisch einschätzen können. Wichtig ist er allerdings in Bezug auf das subjektive Empfinden, das die Einstellung der Interviewten prägen dürfte.

Zum Ende des Fragebogens wurden die Befragten gebeten, ihre Gefühle zur Heimat auszudrücken sowie sich mit dem Gedanken einer Abwanderung zu befassen. Deutlich wird dabei, wie sehr die jungen Menschen im Landkreis Freyung-Grafenau mit ihrer Heimat verwurzelt sind. Auf einer Skala von 1 („überhaupt nicht verwurzelt“) bis 7

⁵⁷ p=,411). Die Mittelwerte betragen bei den unter 18jährigen 2,03 und bei den über 17jährigen 2,47. Die Differenz ist überzufällig mit $t=-4,32$ bei $df=288$ und $p=,000$.

(„sehr verwurzelt“) kreuzen zwei Drittel die Werte 6 und 7 an, begreifen sich also als stark eingebettet in ihr soziales Umfeld. Entsprechend geben ungefähr 70% zur Antwort, dass sie im Landkreis zu bleiben beabsichtigen. Bemerkenswert ist darüber hinaus, dass von den 82 Personen, die wegziehen möchten, 74 die Folgefrage danach beantworteten, für wie realistisch sie ihre Chance auf Abwanderung beurteilen. Über zwei Drittel von diesen sind in dieser Frage eher skeptisch. Irritierend ist jedoch, dass von diesen Befragten wiederum knapp 40% es nicht als bedrückend sehen, nicht weggehen zu können. Was die Gründe betrifft, die die potentiellen AbwanderInnen nennen, stehen insbesondere der Mangel an Arbeitsplätzen (66%) und das Studium (47%) hervor. Der Wunsch zu gehen, wird darüber hinaus auch in Abhängigkeit von der Familie (37%) sowie von den Wünschen beziehungsweise Plänen der Familienmitglieder gesehen. Schließlich kennt weit über die Hälfte der Interviewten bereits Personen aus Ihrem Umfeld, die den Landkreis verlassen haben. Dies scheint die jungen Menschen aber nicht in ihrer eigenen Entscheidung zu beeinflussen. Von diesen 195 Interviewten sind sich etwas mehr als 70% sicher, dieses Wissen würde sich nicht auf ihr Verhalten auswirken.

In der Abschlussfrage wurden die jungen Menschen gebeten mitzuteilen, was sie in den nächsten zehn Jahren erreichen wollen. Da es galt, mit diesem Thema das Ende des Interviews zu signalisieren und den Blick in die Zukunft zu richten, beschränkt sich die Auswertung hier auf jene quantitativ berichtenswerten Antworten, die zugleich für das Thema der Studie relevant sind. Ganz generell sind die Zukunftswünsche der jungen Menschen sehr bodenständig. Etwas mehr als die Hälfte von ihnen will einer Arbeit nachgehen und Geld verdienen. Naturgemäß wollen die Jugendlichen die Schule abschließen, gleich gefolgt von dem Wunsch, eine Ausbildung zu beginnen oder diese abzuschließen. Weiterhin steht bei den jungen Erwachsenen die Familie an zweiter Stelle der Vorstellungen.⁵⁸ An dritter Stelle steht der Wunsch nach eigener Wohnung oder eigenem Haus.⁵⁹ Abschließend sollen hier nochmals einige junge Menschen selbst zur Sprache kommen. Eine junge Befragte will eine gute Arbeitsstelle und bringt gleichzei-

⁵⁸ Nicht entscheiden lässt sich hier, ob den Befragten die Familie ein wichtiger Bezugspunkt in der Zukunft ist, oder ob sie eine eigene Familie gründen wollen.

⁵⁹ Zwischen den Geschlechtern gibt es bei dieser Frage insofern einen Unterschied, als sich etwas mehr Frauen als Männer vorstellen, eine Arbeit zu haben und Geld zu verdienen sowie in einer eigenen Wohnung zu leben. Auch hier wird wegen der Frageform auf statistische Tests der Differenz verzichtet.

tig ihre Fürsorge für ihre junge Schwester zum Ausdruck („einen sehr guten Job und dass es mehr Möglichkeiten für Jugendliche geben soll. Damit meine Schwester wenn sie älter wird auch was davon abkriegt“). Ein junger Mann wünscht sich Folgendes: „guter Job; davor sehr guter Studienabschluss; Leben mit Partnerin in eigener Wohnung/Haus in Freyung“. Eine 19jährige hingegen möchte den Landkreis verlassen: „Landkreis verlassen, in eine größere Stadt ziehen“. Eine 24jährige Studentin gibt schließlich an: „Lehrerin in der nächsten Umgebung wäre ein Traum“.

4.3 Was sind die Ursachen für den Wunsch wegzugehen?

Zweifellos stellt sich für mehr als die Hälfte derjenigen, die sich an der Studie beteiligten, aktuell nicht die Frage nach Abwanderung aus der Region. Um aber die Intention für ein solches zukünftig mögliches Verhalten zu erfassen, sind verschiedene Ursachen denkbar. Weil viele der hier Befragten noch zur Schule gehen oder sich in Ausbildung befinden, leben sie im Haus oder in der Wohnung der Eltern. Von daher war es nicht sinnvoll, die von Karsten Stephan, Peter Schmidt und Eckhard Dommer (1995) benutzten Messinstrumente eins zu eins umzusetzen und zu replizieren. Das gilt um so mehr, als dieses Team einen anderen Forschungsfokus hatte und an der residentiellen Mobilität interessiert war. Ihnen ging es also nur zum Teil um die Land-Stadt-Migration junger Menschen. Dementsprechend wäre es hier nicht adäquat gewesen, Jugendliche, die sich in absehbarer Zeit vom Elternhaus trennen wollen und müssen, nach der Zufriedenheit mit der Wohnung zu fragen oder danach, ob sie im eigenen Haus leben (ebd.: 133). Um die Lebenssituation dennoch beurteilen zu können, wird hier erfasst, ob die jungen Leute das Wohnen in ihrem Dorf oder der Stadt als zu teuer einschätzen (F34d). Wer dieser Aussage eher zustimmt, könnte einen Grund für Veränderung haben.

Bei dem Wunsch nach Abwanderung sollten auch Zukunftsträume relevant sein, in denen sich die Befragten ausmalen, wo sie später leben möchten, sei es in der Stadt oder auf dem Land. Um den Einfluss dieser Ursache beurteilen zu können, dient Item F33 mit seinen vier Antwortklassen.⁶⁰ Als am wichtigsten für die Bleibeintention wird vorab der Wunsch gesehen, später einmal auf dem Dorf leben zu wollen. Die Altersvariable

⁶⁰ Es handelt sich um vier Möglichkeiten zum Ankreuzen: Dorf, Kleinstadt, Großstadt und Alleinlage/Natur. Für die Datenanalyse wurde für die ersten drei Klasse jeweils eine neue dichotome Variable mit den Ausprägungen „0“ (nicht angekreuzt) und „1“ (angekreuzt) gebildet. Die letzte Antwortmöglichkeit bildet die Referenzkategorie. Sie wird nicht in das logistische Modell eingeführt, damit eine Schätzung noch möglich bleibt.

wurde für das Vorhersagemodell nicht als Ursachenfaktor angenommen, weil es sich um eine relativ homogene Gruppe handelt.⁶¹ Stattdessen wurde das Regressionsmodell zunächst über alle Befragten und dann separat für die Jugendlichen sowie die jungen Erwachsenen getestet. Da zudem sehr viele der hier Interviewten noch zur Schule gehen, wurde Bildung nicht im klassischen Sinn über den formalen Schulabschluss erhoben. Um diesen Aspekt nicht unberücksichtigt zu lassen, gaben die Befragten ihre subjektive Einschätzung zum Stellenwert an, den sie der Bildung beimessen (F10).⁶² Wer sie als sehr wichtig ansieht, sollte sie sich auch aneignen wollen. Bei diesen Personen wäre somit eine höhere Tendenz zur Bildungswanderung zu erwarten (Vassas 2012).

Um einen Eindruck davon zu erhalten, wie stark sich die jungen Menschen mit ihrem Wohnort identifizieren, wurden sie im Fragebogen gebeten darauf Antwort zu geben, wie schwer ihnen das Verlassen der Heimat fiel (F39), wie sehr sie sich mit der Heimat als verwurzelt ansehen (F35) und in welchem Ausmaß sie sich in ihrem Wohnort wohlfühlen (F30). Eine Bindung an die Heimat darf in jedem Fall als Beweggrund angenommen werden, nicht abwandern zu wollen. Weil sich die beiden Heimatitems sprachlich ähneln, wurden sie, wie im Methodenteil schon erwähnt, mit einer Faktorenanalyse in einem Faktor zusammengeführt.

Als weitere mögliche erklärende Variablen wurden die Lebenszufriedenheit (F9), das Interesse an Politik (F11a und 11b), die Wichtigkeit der Gemeinschaft im Ort (F19), die Bewertung der familiären Situation (F28) sowie die Einschätzung einer Stadt wie Passau (F29) in das Ausgangsmodell integriert. Damit verknüpft sind die folgenden Annahmen. Wer mit den Umständen des eigenen Lebens im Einklang ist, sollte eine geringe Veranlassung haben, das aktuelle Umfeld zu verlassen. Das politische Interesse lässt sich einordnen als Indikator für die Bereitschaft sich zu engagieren und sich im persönlichen Umfeld für das eigene Interesse einzusetzen. Auch hier wird eine geringe Abwanderungsbereitschaft angenommen, weil das Engagement mit der Überzeugung an Veränderung der gegenwärtigen Verhältnisse verbunden sein sollte. Das oben genannte

⁶¹ Ungeachtet dieser Überlegung wurde das Alter zur Absicherung in das Regressionsmodell eingeführt. Dies führte aber weder bei der Altersgruppierung nach Jugendlichen und jungen Erwachsenen ($z=1,26$ mit $p=,207$) noch bei der kontinuierlichen Variable Alter ($z=1,52$ mit $p=,127$) zu einem wirklichen Effekt.

⁶² Der von Stephan, Schmidt und Dommer (1993: 133) erfasste Studierendenstatus wurde hier über eine neu gebildete Variable konzeptualisiert, erwies sich im Regressionsmodell aber ebenfalls als nicht relevant ($z=,038$ mit $p=,703$).

Item zur Dorfgemeinschaft⁶³ wie auch das zur Größe Passaus⁶⁴ waren beide zur Erfassung von Faktoren gedacht, die die Individuen in der Region halten könnten. Schließlich wurde das Items zur Familiensituation als eines aufgenommen, das einen Faktor bezeichnet, der durch Politik nicht beeinflussbar ist. Gerade bei jungen Menschen kann der familiäre Hintergrund ein Anlass sein, dem Heimatort den Rücken zuzukehren.

Die meisten der voranstehend genannten Variablen haben entgegen den theoretischen Überlegungen keinen Effekt auf die Abwanderungsbereitschaft, weshalb sie aus Gründen der Sparsamkeit aus dem endgültigen Modell entfernt wurden.⁶⁵ Bei diesen Nicht-Resultaten ist zumindest eines für die Interpretation von Bedeutung, weil es sich nämlich beim familiären Hintergrund um einen Faktor handelt, der seitens der Politik nicht beeinflussbar ist. Selbstredend wollen sich die jungen Menschen in der Regel vom Elternhaus abnabeln, und sie sollten es auch. Erfolgt eine solche Trennung aber spannungsreich und unter ungünstigen Bedingungen, ist es vorstellbar, dass zukünftig keine Rückkehrbereitschaft in die Region mehr vorhanden ist, wenn etwa die familiären Verhältnisse als zerrüttet eingeschätzt werden. Die Auswertung der entsprechenden Frage (F28) macht aber deutlich, dass der Wille abzuwandern oder zu bleiben unabhängig davon ist, ob sich jemand mit der eigenen Familie gut versteht oder nicht.

In das Modell hinzugenommen wurde schließlich noch die Variable zum Geschlecht der Befragten (F2). Zugegebenermaßen folgten die Verfasser hier einem üblichen Vorgehen, wonach der Einfluss demographischer Variablen standardmäßig geprüft wird. Von den theoretischen Überlegungen her war vorab kein Effekt erwartet worden. Weil ein solcher – zwar schwach – auftritt, wird dieser Punkt in der Diskussion explizit aufgegriffen und theoretisch untermauert. Das Gesamtergebnis der logistischen Regression ist Tabelle 4 zu entnehmen.

⁶³ Zugegebenermaßen ist bei F19 (Gemeinschaft im Ort ist mir sehr wichtig) eine unpräzise Formulierung nicht auszuschließen. „Dorfgemeinschaft“ wäre eventuell passender gewesen, doch wäre dieser Stimulus nicht auf die Befragten aus Freyung, Grafenau oder Waldkirchen anwendbar.

⁶⁴ Das Empfinden einer Stadt wie Passau als groß war gedacht auf die Einschätzung von Anonymität.

⁶⁵ Die Koeffizienten dieses Modells sind im Anhang (Tab. A1) dokumentiert. Darüber hinaus wurden zwei weitere Modelle mit den Splits der Variablen zum politischen Interesse gerechnet. Auch sie sind im Anhang aufgeführt (Tab. A2 und A3). In beiden Fällen verbleiben jeweils nur zwei Variablen mit einem ursächlichen Einfluss im Modell. Inwieweit dieses Resultat ein Ergebnis der erheblich reduzierten Fallzahlen ist, lässt sich hier nicht klären, zumal Multikollinearität aufgrund eher niedriger Korrelationen zwischen den Variablen zum politischen Interesse und den übrigen Items auszuschließen ist.

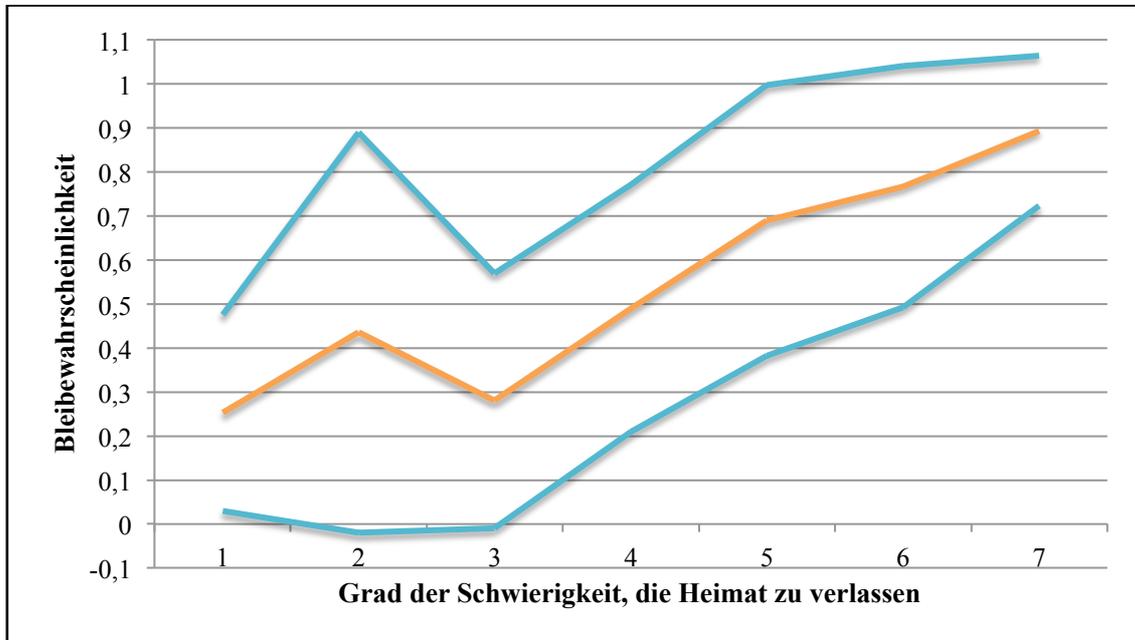
Tabelle 4: Regressionskoeffizienten, *Odds Ratios* und Signifikanzniveaus der einzelnen unabhängigen Variablen als Effekte der logistischen Regression auf die Abwanderungsbereitschaft junger Menschen aus dem Landkreis Freyung-Grafenau (N=249)

Bleibeintention	Coef.	Odds Ratio	z	P> z
Geschlecht	-1.178675	.3076861	-2.90	0.004
Wohnpreis	.6401875	1.896837	2.69	0.007
Heimat	1.009315	2.743721	4.37	0.000
in_Dorf_wohnen	1.665324	5.287388	2.48	0.013
in_Kleinstdt_wohnen	-.5592199	.5716548	-0.93	0.350
in_Grossstdt_wohnen	-1.813999	.163001	-2.26	0.024
Konstante	-2.39189	.0914567	-2.33	0.020

Aus den durch die Regression errechneten Koeffizienten resultieren Voraussagewahrscheinlichkeiten in Bezug auf die Bleibeintention für jede einzelne Person. Wird ein Grenzwert gesetzt von einer Wahrscheinlichkeit von 50% und mehr für den Wunsch, im Landkreis zu bleiben, lassen sich die Befragten nach Bleiben oder Gehen klassifizieren. Wird diese auf den Schätzwerten beruhende Annahme mit den tatsächlich bei der Frage nach den Zukunftsplänen (die abhängige Variable F36) gegebenen Antwort verglichen, zeigt sich, dass das Modells 85,5% aller Fälle in deren Merkmalsausprägungen korrekt vorhersagt. Wird weiterhin nach Bleibe- und Abwanderungsintention differenziert, liegt die Wahrscheinlichkeit, das Bleiben zutreffend zu prognostizieren (Sensitivität), bei 92,7% und diejenige, die das Verlassen angibt (Spezifität), bei 67,1%. Damit ist dem Modell eine sehr gute Prognosekraft zu bescheinigen.

Die Betrachtung der einzelnen unabhängigen Variablen, die einen Einfluss auf die Bleibeintention haben, macht deutlich, wie sehr die Zufriedenheit mit der Situation vor Ort den Wunsch auslöst, die Region nicht verlassen zu müssen. Eine zentrale Wirkung auf die Zustimmung zur Aussage, „ich würde gern im Landkreis Freyung-Grafenau bleiben“ hat das Heimatgefühl, das mittels eines latenten Faktors in das Modell eingegangen ist. Es sei jedoch zugestanden, dass die Kombination von Faktorscores und *Odds Ratios* ein Verständnis des Sachverhaltes und damit des Testergebnisses erschwert. Deshalb sind in den Abbildungen 1 und 2 die Wahrscheinlichkeiten für die beiden Items wiedergegeben, mit denen Heimat gemessen wurde und aus denen sich der

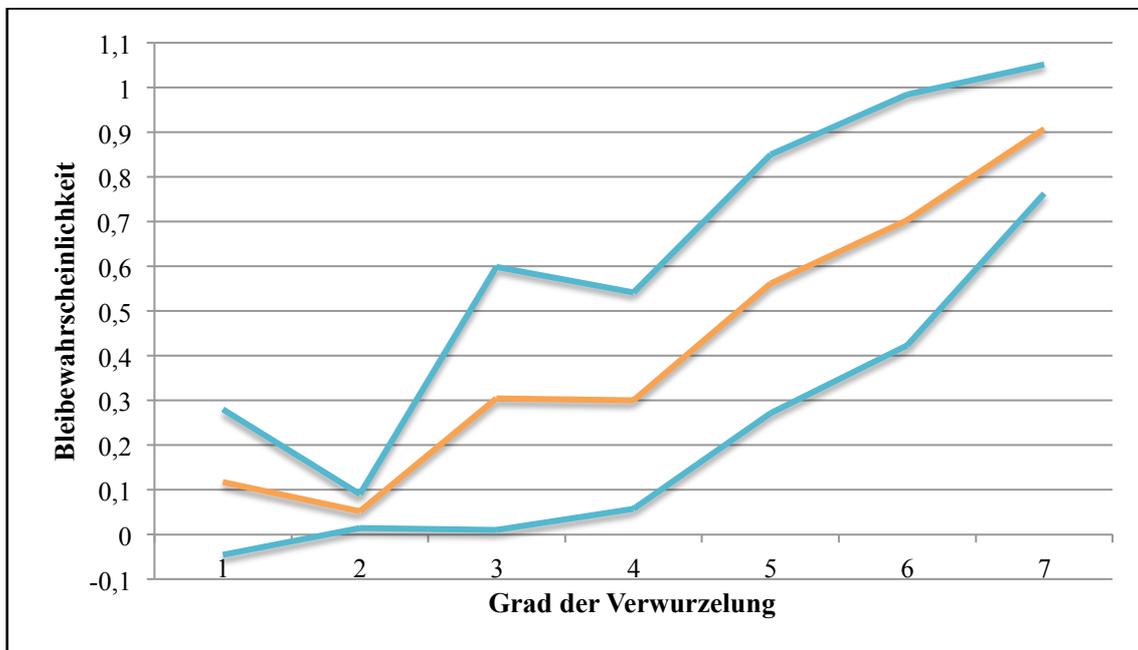
Abbildung 1: Mittlere Wahrscheinlichkeit für die Bereitschaft, im Landkreis Freyung-Grafenau zu bleiben in Abhängigkeit vom Grad, wie schwer es den Befragten fällt, die Heimat zu verlassen von „1“ = „überhaupt nicht schwer“ bis „7“ = „sehr schwer“ zusammen mit der jeweiligen Standardabweichung (N=255)



Faktor zusammensetzt. Im einen Fall (F39) äußerten sich die Befragten dazu, wie schwer es ihnen fiel, die Heimat zu verlassen. Im anderen schätzen sie ihr Gefühl, mit der Heimat verwurzelt zu sein (F35).

Aus beiden Abbildungen geht hervor, dass ein deutliches Heimatgefühl vorhanden sein muss, um die klare Aussage treffen zu können, man wolle in der Region bleiben. Grundsätzlich ist dieses Gefühl auch vorhanden, was die arithmetischen Mittelwerte für beide Items belegen. Im Durchschnitt würde es den Befragten schwer fallen, ihrer Heimat den Rücken zuzukehren zu müssen (Skalenwert von 5,5), wie sie sich auch deutlich in ihrer Heimat verwurzelt sehen (Skalenwert von 5,8). Für beide Items gilt zudem, dass die Hälfte der hier zu Wort gekommenen jungen Leute die Skalenwerte 6 und 7 angekreuzt haben. Deren Wahrscheinlichkeit für die Intention zu bleiben liegt also über 70%, wie die Abbildungen 1 und 2 demonstrieren. Dessen ungeachtet nannten bei beiden Items jeweils ein Viertel der Interviewten einen Wert von 5 und weniger. Doch liegt bei einem noch deutlichen Ausdruck von Heimatgefühl (Skalenwert 5) die geäußerte Bleibewahrscheinlichkeit bei lediglich knapp 69% (F39) beziehungsweise 56% (F35).

Abbildung 2: Mittlere Wahrscheinlichkeit für die Bereitschaft, im Landkreis Freyung-Grafenau zu bleiben in Abhängigkeit vom Grad, wie stark sich die Befragten in ihrer Heimat verwurzelt sehen von „1“ = „überhaupt nicht verwurzelt“ bis „7“ = „sehr verwurzelt“ zusammen mit der jeweiligen Standardabweichung (N=255)

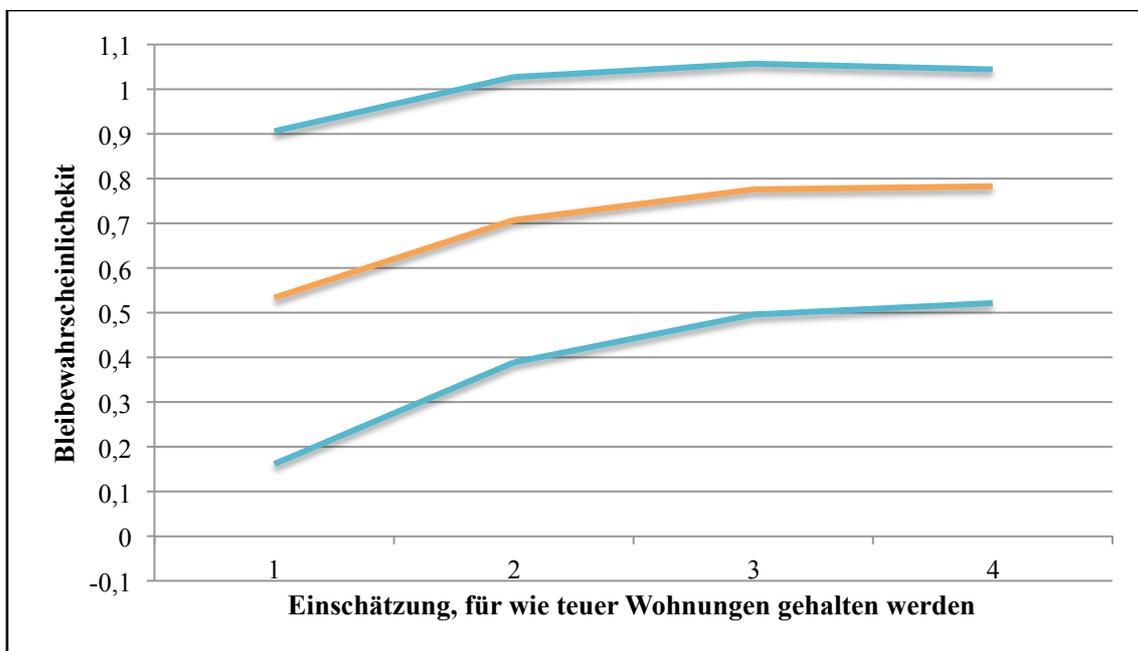


Bei der Differenz zwischen beiden Items ist zu beachten, dass die Aussage, das Verlassen der Heimat falle einem schwer, über den Heimatfaktor im Regressionsmodell auf die Bleibeintention wirkt. Er beinhaltet mit dem Bezug auf die Heimat das, was beiden Items gemeinsam ist.

Einen starken Effekt übt auch die Vorstellung über die Umgebung aus, in der sich die Interviewten in ihrem späteren Leben aufhalten wollen. Hier gibt es zwei gegenläufige Effekte, abhängig davon, ob jemand sich vorstellt, gern im Dorf oder in der Großstadt zu leben. Bei denjenigen, für die das Dorf die Wunschregion ist, liegt die Bleibewahrscheinlichkeit bei 94,6%, während jene, die sich das nicht vorstellen wollen, nur mit einer Rate von 47,2% im Landkreis bleiben werden. Umgekehrt fällt die Relation in Bezug auf jene aus, die von einer Zukunft in der Großstadt träumen. Bei ihnen ist es unrealistisch anzunehmen, sie blieben in der Gegend des Bayerischen Waldes. Ihre Wahrscheinlichkeit liegt bei 15,1%. Wer hingegen dieser Alternative nicht zuneigt, wird mit einer Wahrscheinlichkeit im Landkreis bleiben, die im Mittel 78,4% beträgt.

Der Modellberechnung folgend ist die Bleibeintention ebenfalls durch Einstellungen über ein als zu hoch empfundenen Niveau der Immobilienpreise beeinflusst. Der Wahrscheinlichkeitskurve in Abbildung 3 ist zu entnehmen, dass die Wahrscheinlichkeit, in der Region bleiben zu wollen, etwa 54% bei jenen beträgt, die den Wohnungsmarkt als günstig einschätzen. Bemerkenswert ist, dass, wer die Aussage, Wohnungen und Häuser im Landkreis seien zu teuer, auch nur als etwas zutreffend empfindet, bereits auf eine Wahrscheinlichkeit von 70% kommt. Für die übrigen Befragten steigt die Kurve dann noch moderat weiter an. Diesem Ergebnis folgend ist in dieser Altersgruppe der Wohnungsmarkt kein Push-Faktor. Die jungen Leute fühlen sich nicht verdrängt, weil Mieten und Preise nicht gezahlt werden können. In welchem Ausmaß die Situation am Immobilienmarkt von den Befragten beurteilt werden kann, lässt sich mit den vorhandenen Daten aber nicht beantworten.

Abbildung 3: Mittlere Wahrscheinlichkeit für die Bereitschaft, im Landkreis Freyung-Grafenau zu bleiben in Abhängigkeit von der Einschätzung, für wie teuer Wohnungen im Landkreis gehalten werden von „1“ = „trifft überhaupt nicht zu“ bis „4“ = „trifft voll und ganz zu“ zusammen mit der jeweiligen Standardabweichung (N=255)



Wie im Methodenteil schon angemerkt, wurde die Geschlechtsvariable allein standardmäßig in das Regressionsmodell integriert, ohne dazu eine theoretische Erklärung bieten zu können. Im Resultat zeigen sich dann allerdings Unterschiede in der Bleibein-

tention bei Frauen und Männern. Im Mittel liegt die Wahrscheinlichkeit dafür, das Bleiben zu präferieren, bei den Frauen bei 62,2%, während sie bei den Männern 79,9% beträgt. Tabelle 5 macht darüber hinaus zusätzlich einen Altersunterschied deutlich. Es sind insbesondere die jugendlichen Männer, die sich eher nicht vorstellen können, den Landkreis zu verlassen. Die Wahrscheinlichkeit für ihre Bleibeintention liegt bei 84,2%. Die über 18jährigen Männer sind dagegen schon skeptischer (74,8%). Bemerkenswert ist dann aber, dass bei den Frauen das Alter keine solch große Rolle spielt. Die im Vergleich niedrige Wahrscheinlichkeitsrate differiert in beiden Altersgruppen nur um fünf Prozentpunkte.

Tabelle 5: Wahrscheinlichkeiten für die Bleibeintention bei Frauen und Männern der unterschiedlichen Altersgruppen aus dem Landkreis Freyung-Grafenau

Altersgruppen/Geschlecht	Bleibewahrscheinlichkeit
jugendliche Frauen	59,8 %
jugendliche Männer	84,2 %
erwachsene Frauen	65,3 %
erwachsene Männer	74,8 %

Ungeachtet dieser Altersgruppendifferenz spielt Alter als Ursache für die Bleibeintention jedoch keine Rolle. Weder haben das numerische Alter noch die Altersgruppenzuordnung über eine dichotome Ausprägung nach „jugendlich“ beziehungsweise „junge Erwachsene“ einen Effekt innerhalb des Modells.⁶⁶ Die Bejahung der Frage, ob die Interviewten zukünftig im Landkreis bleiben möchten, ist unabhängig von deren Alter. Der in beiden Regressionskoeffizienten ausgewiesene Effekt ist der Zufälligkeit der Stichprobenziehung geschuldet. Wir dürfen somit nicht davon ausgehen, er bestünde tatsächlich in der Grundgesamtheit. Um so bemerkenswerter ist es, dass das Modell in seiner Gesamtheit sehr wohl deutliche Unterschiede zwischen den Altersgruppen aufweist. In Tabelle 6 sind die entsprechenden Regressionskoeffizienten und Resultate der Signifikanztests für die Jugendlichen und die jungen Erwachsenen aufgelistet.⁶⁷ Für beide Gruppen fällt auf, dass der Heimatfaktor wie auch das Geschlecht nach wie vor relevant sind, die anderen Variablen jedoch herausfallen. Die Interpretation dieser Tabelle bleibt allerdings wegen der niedrigen Fallzahlen mit Unsicherheiten behaftet (Andreß/Hagenaars/Kühnel 1997: 281).

⁶⁶ Die Modellschätzung weist für Alter einen z-Wert von 1,52 mit $p=,127$ sowie für die Altersgruppenvariable einen z-Wert von 1,26 mit $p=,207$ aus.

⁶⁷ Die *Odds Ratios* lassen sich über den Antilogarithmus des Regressionskoeffizienten errechnen.

Table 6: Regressionskoeffizienten, *Odds Ratios* und Signifikanzniveaus der einzelnen unabhängigen Variablen als Effekte der logistischen Regression auf die Abwanderungsbereitschaft im Landkreis Freyung-Grafenau getrennt nach Jugendlichen (N=137) und jungen Erwachsenen (N=112)

f36ar	Coef.		Odds Ratio		z		P> z 	
Geschlecht	1.060947	1.717163	2.889105	5.568708	2.08	2.08	0.037	0.037
Wohnpreis	.6262714	.7750536	1.870623	2.170709	2.18	1.52	0.029	0.129
Heimat	.6096482	1.750546	1.839784	5.757743	1.97	3.64	0.048	0.000
in_Dorf_ wohnen	3.059389	.4989792	21.31454	1.647039	3.23	0.39	0.001	0.697
in_Kleinstdt_ wohnen	.8994535	-2.400837	2.458259	.090642	1.05	-2.00	0.295	0.046
in_Grossstdt_ wohnen	-.4897832	-3.539603	.6127592	.0290248	-0.43	-2.49	0.667	0.013
Konstante	-3.726419	-1.568558	.0240789	.2083455	-2.68	-0.88	0.007	0.380

Was die Erklärungskraft des akzeptierten Modells angeht, ist es in jedem Fall besser als dasjenige, welches von Stephan, Schmidt und Dommer (1995: 132f.) präsentiert werden konnte. Bei ihnen liegt der Wert der erklärten Varianz für Abwanderungstendenz bei 19%, was sie als eher schwach ansehen. Das hier angewandte logistische Regressionsmodell erreicht hingegen ein Pseudo-R² von 43,8%. Dieser Kennwert ist, wie aus dem Wortzusatz *Pseudo* hervorgeht, nicht direkt mit dem Determinationskoeffizienten für lineare Modelle vergleichbar, mit dem die andere Forschergruppe arbeitete. Hier ist bei der Interpretation die begrenzte Spannweite zu beachten. Beim Pseudo-R² wird ein Wert über 40% empirisch nur selten überschritten und ein solcher ab 20% weist auf einen starken Zusammenhang hin (Andreß/Hagenaars/Kühnel 1997: 288). Somit ist die Erklärungskraft der Bleibeintention mit dem in dieser Studie getesteten Modell als gut einzuschätzen.

Wichtig ist abschließend noch ein Hinweis auf das Ungleichgewicht der einzelnen unabhängigen Variablen in ihrer Wirkung auf die Bleibeintention. Den größten Einfluss hat eindeutig die Kombination des Heimatfaktors mit den drei Dummy-Variablen für den Wunsch nach zukünftigem Leben in Dorf, Klein- und Großstadt. Werden diese Variablen aus dem Modell entfernt, ergibt sich nur noch ein Pseudo-R² von 5,1%. Damit wird sichtbar, in welchem beträchtlichem Maß der Bezug auf die Heimat die Realisationen der abhängigen Variablen vorherzusagen vermag. Mit deutlichem Abstand folgt dann

die Variable zum Geschlecht der Interviewten.⁶⁸ Mit dem Begriff der Heimat sind Vorstellungen von Verwurzelung verknüpft, etwas, was man ungern aufgibt und verlässt. Zugleich zeigt sich im Heimatgefühl ein Lebensentwurf, der auf die Zukunft verweist. Wer in der Region bleiben möchte, vermag sich vorzustellen, in den späteren Jahren auf dem Dorf zu leben. Anzuführen bleibt aber, dass hier kein Interaktionseffekt zwischen jenen vorliegt, die ihre Zukunft auf dem Dorf sehen und derzeit nicht in einer der drei Städte des Landkreises wohnen. Daraus folgt, dass auf keinen Automatismus geschlossen werden kann, wer im Dorf groß geworden sei, werde dort auch bleiben.

4.4 Begrenzte Reichweite der Studienergebnisse

Werden die Ergebnisse der durchgeführten Befragungsstudie in ihrer Gesamtheit reflektiert, sind zunächst die Schwierigkeiten festzuhalten, mit denen eine solche Untersuchung sowohl in dem anzulegenden Forschungsdesign als auch in Bezug auf die Rahmenbedingungen konfrontiert ist. Der Landkreis als Auftraggeber des Projektes vermag allein die Push-Faktoren zu beeinflussen, jene Steuerungsgrößen, die die Menschen an ihre Heimat binden oder eben zum Verlassen der Region veranlassen. So wenig diese Faktoren unterschätzt werden dürfen, repräsentieren sie nur eine der möglichen Stell-schrauben bei Abwanderungsprozessen. Die sogenannten Pull-Faktoren lassen sich hingegen nicht von der ländlichen Region steuern. Das Angebot der städtischen Ballungsgebiete ist nicht kopierbar. Und für einen Landkreis wie Freyung-Grafenau wäre auch ein Vorschlag, den ländlichen Raum durch Ansiedlung von höheren Bildungseinrichtungen wie etwa Hochschulen, nicht hilfreich. Die Universität Passau trägt ohne Zweifel zur Stabilisierung der Grenzregion in Niederbayern bei. Doch aufgrund der Pendeldistanzen in den Bayerischen Wald sind die dortigen Subregionen nach wie vor mit Abwanderung konfrontiert.

Das Problemfeld ist darüber hinaus schwierig, weil die Emigration junger Menschen immer in einem Kontext von Abnabelung aus dem Elternhaus und folglich dem Verlassen des gewohnten Umfeldes stattfindet, der Suche nach und dem Ausprobieren von Neuem. Dabei handelt es sich eben auch um Prozesse, die den Jugendlichen ermöglicht werden, bei denen sie Unterstützung für ihre weitere Entwicklung erfahren sollten. Um so mehr stellt sich dann für die Institutionen von Politik und Verwaltung die Aufgabe,

⁶⁸ Wird sie aus dem Gesamtmodell entfernt, reduziert sich das Pseudo-R² von 43,8% auf 41,4%.

Angebote zu machen und zu schaffen, aufgrund derer die Remigration, die Rückwanderung jener Personen erleichtert wird, die der beruflichen Ausbildung und Weiterqualifizierung wegen gegangen sind. Dies sind allerdings Fragen, die durch die vorliegende Studie nicht beantwortbar sind. Von ihrem Zuschnitt her untersucht sie jene, die mit gewisser Wahrscheinlichkeit gehen werden, sowie jene, die sich bereits entschieden haben, zunächst einmal zu bleiben. Was die Remigration betrifft, wären junge Menschen zu befragen, die den Landkreis verlassen haben. Möglich wären etwa Studierende an den Universitäten Passau und Regensburg oder an der Fachhochschule Deggendorf.

Eine weitere Einschränkung bei der Interpretation der vorliegenden Daten resultiert aus der festgestellten Geschlechterdifferenz. Indem sich zeigt, dass die jungen Frauen unabhängig von ihrem Alter und ihrer Schulbildung eine doch deutlich geringere Bleibeintention haben als die Männer, stellt sich die Frage nach den Ursachen. Zugleich ist auch klar, dass dieser Punkt mit dem vorliegenden Messinstrument nicht zu beantworten ist. Statt dessen müssten zu diesem Themenkreis Gruppendiskussionen mit jungen Frauen geführt werden. Hier ginge es insbesondere um Rollenbilder und Zukunftserwartungen. Die Vermutung ist nicht abwegig, die Frauen nähmen bei den Männern ein traditionelles Rollenbild wahr. Sie wird weiter genährt durch die Annahme, für die Männer sei es leichter, sich mit der eingeschränkten Situation auf dem lokalen Arbeitsmarkt zu arrangieren, sofern sie einem traditionellen Rollenbild mit ihnen als zukünftigem Familienvorstand folgten. Den Frauen bliebe in einem solchen Rahmen die Rolle der Hausfrau, Mutter und ehrenamtlich aktiven Mitbürgerin oder der gering Beschäftigten.⁶⁹ Diesen Überlegungen ist jedoch hinzuzufügen, dass es sich um Annahmen handelt, die in Bezug auf den Landkreis Freyung-Grafenau empirisch ungeprüft bleiben. Letztlich müssten die jungen Frauen die Möglichkeit erhalten, sich in einem entsprechenden Setting über ihre Zukunftsträume und -wünsche äußern und diese reflektieren zu können, ein Rahmen der über die Möglichkeiten einer offenen Frage mit ihrem sehr beschränkten Antwortraum deutlich hinausgeht.

In diesem Zusammenhang stellt sich auch noch die Frage nach der Altersdifferenz innerhalb der Gruppe der Männer. Die erwachsenen von ihnen zeigen sich deutlich reservierter als die jugendlichen, was die Zukunftspläne im Landkreis betrifft. Auch dieser Aspekt lässt sich im vorgegebenen Rahmen nicht klären, weil wir der hier definier-

⁶⁹ Siehe hierzu die ausführliche Studie von Wiest et al. (2014).

ten Grundgesamtheit wegen über keine Information darüber verfügen, ob nicht ein Teil der Älteren zwar für ein Studium oder eine weiterführende berufliche Ausbildung den Landkreis verlassen hat, aber definitiv gewillt ist, wieder zurückzukommen oder auch nicht. Diese und die oben erwähnten Punkte müssen mit anderen Forschungsdesigns geklärt werden.

4.5 Wünsche und Forderungen an Politik und Verwaltung

Ungeachtet der im voranstehenden Kapitel dargelegten Einschränkungen liefert die Befragungsstudie eine Reihe von Anregungen, mit denen sich die Lebenssituation der jungen Menschen im Landkreis Freyung-Grafenau verbessern lässt. Den Vorschlägen, die die jungen Leute gemacht haben, kommt deshalb Bedeutung zu, weil solche Maßnahmen, wenn sie seitens Politik und Verwaltung angegangen werden, dazu beitragen können, ihnen das Gefühl zu vermitteln, in ihrem Umfeld etwas bewirken, eigene Interessen auch durchsetzen zu können. Die Daten belegen hier sehr klar, wie wichtig die Stärkung des Heimatgefühls ist. Dieser Faktor darf nicht unterschätzt werden, wenn es darum geht, Menschen an die Region zu binden. Zumindest für die Bleibeintention ist die Geborgenheit in der Heimat ein ganz zentraler Prädiktor, mit dem sich die Bereitschaft erfassen lässt, die Region als Lebensmittelpunkt beizubehalten. An diesem Punkt weist die vorliegende Studie auch über die zweifellos wichtigen Resultat von Stephan, Schmidt und Dommer (1995) hinaus. Offensichtlich erfasst der im Itemstimulus enthaltene Appell an die Heimat noch eine andere inhaltliche Dimension als der Fokus auf die Identifikation mit dem Ort.

So wichtig der Bezug auf die Heimat ist, offenbaren sich doch in einigen Antworten auf die offenen Fragen sowohl Vor- als auch Nachteile, die mit jeder Wahl eines Lebensumfeldes verbunden sind und sich als Diskrepanz auch nicht auflösen lassen. Sicherlich zurecht klagen einige der Befragten über mangelnde Verkehrsanbindung, die sich auch nur eingeschränkt wird beheben lassen. Gleichzeitig findet sich bei der Schilderung positiver Aspekte des Lebens im Landkreis der Hinweis auf die ruhige Lage. Damit wird etwas hervorgehoben, wonach sich nicht wenige Städter sehnen. Letztlich zeigt sich darin, dass beiden Seiten etwas fehlt. Lisa McMinn (2017: 57) bringt es auf den Punkt, wenn sie feststellt, Dörflern sei es sehr wohl bewusst, dass ihnen so etwas wie Freiheit in der Anonymität fehlt, was sie im Dorf nicht bekommen können. Zu-

gleich realisiert die Autorin, dass auch in der Großstadt etwas abwesend ist, nämlich Heimat, der Wunsch nach Geborgenheit.

Ohne Frage ist ein Teil der von den jungen Leuten gemachten Vorschläge nur unter bestimmten Bedingungen realisierbar, mit denen sich die Situation verbessern ließe. Hierbei geht es um Ideen wie Betrieb von Diskothek oder Kino. Gerade eine Idee wie das Angebot eines Kinos könnte zu Überlegungen anregen, die jungen Leute zu eigenem Engagement zu ermutigen. Schließlich gibt es entsprechende Organisationen im Non-Profit-Bereich, die solche Aktivitäten unterstützen und Hilfestellung dabei leisten. Die Gemeinden wären dann lediglich aufgefordert, entsprechende Räumlichkeiten zur Verfügung zu stellen.

5. Zusammenfassung

Um den Landkreis Freyung-Grafenau nach Möglichkeit für junge Menschen attraktiv zu halten und zugleich Abwanderungstendenzen von jungen Menschen zu mindern, wurde die vorliegende Studie von ihm in Auftrag gegeben. Ziel war es, mittels eines Papierfragebogens die Wünsche und Ansprüche von jungen Menschen im Alter zwischen 11 und 25 Jahren zu erfahren. Die Ergebnisse sollen Konsequenzen für Politik und Verwaltung erlauben.

Theoretisch schließt diese Untersuchung an ein Modell mit sogenannten Push- und Pull-Faktoren an (Lee 1966), aufgrund derer sich Menschen zur Abwanderung aus ihrem bisherigen Umfeld entscheiden. Dieser Ansatz wird mit handlungstheoretischen Überlegungen verknüpft (Kecskes 1994). Sie differenzieren das menschliche Verhalten weiter, indem sie von Intentionen ausgehen, die gegeben sein müssen, um irgendwann in eine konkrete Wanderungsabsicht zu münden. Eine solche Theoriebasis ist hier angemessen, weil gerade bei den in dieser Studie interviewten jungen Menschen zunächst einmal nur die Intention erfasst werden kann.

Insgesamt sandten 311 von 500 Personen den Fragebogen zurück. Sie teilen sich auf in zwei Altersgruppen der 12- bis einschließlich 17jährigen sowie derjenigen, die 18 bis 25 Jahre alt sind. Es handelt sich um eine repräsentative Stichprobe beider Altersgruppen, gezogen aus dem Einwohnermelderegistern der Gemeinden des Landkreises. Die Rücklaufquote von gut 60% ist im Vergleich mit anderen Studien als sehr gut zu bewerten (Reuband 2015).

Als zentrales Resultat lässt sich feststellen, dass die jungen Menschen im Landkreis eine hohe Lebenszufriedenheit haben. Viele von ihnen fühlen sich mit ihrer Heimat verbunden, sie schätzen die Natur, die Gemeinschaft im Ort, sind oft in Vereinen tätig und haben ein gutes Verhältnis zu ihrer Familie. Bemängelt werden vor allem der öffentliche Nahverkehr und fehlende Freizeitmöglichkeiten als Kehrseiten der ländlichen Lage. Was die Zukunft betrifft, so gibt die Mehrheit der Befragten an, eine Arbeit haben und Geld verdienen zu wollen. Erwartungsgemäß wollen die Jugendlichen außerdem einen Schulabschluss, für die jungen Erwachsenen steht die Familie an zweiter Stelle. Im Detail unterbreiten die Befragten eine Reihe von Vorschlägen, die von Politik und Verwal-

tung aufgegriffen werden können, um den Bedürfnissen der jungen Leute entgegenzukommen.

Über die deskriptive Statistik hinaus ergibt eine Regressionsanalyse, dass die Verbundenheit mit der Heimat das zentrale Moment ist, was die Intention zu bleiben nährt. Gemeint ist damit die Verwurzelung im Ort und das Gefühl, etwas zu verlieren, wenn die Region verlassen werden müsste. Einen vergleichbar hohen Einfluss auf die Bleibeintention haben Zukunftsvorstellungen zum Lebensumfeld. Wer ihren oder seinen Mittelpunkt insbesondere im Dorf haben möchte, hat eine hohe Wahrscheinlichkeit, der Region erhalten zu bleiben. Schließlich ist die Wahrscheinlichkeit, den Landkreis zu verlassen, bei Frauen deutlich höher als bei den Männern.

Abschließend werden die Ergebnisse der Studie diskutiert und im Hinblick auf die Anwendbarkeit in der politischen Praxis reflektiert. Einige Anregungen, die insbesondere in den Antworten auf offene Fragen aufscheinen, sollten umgesetzt werden. Es zeigt sich aber auch, dass Widersprüche zwischen manchen Wünschen nach Verbesserung und den tatsächlichen Realisierungschancen bleiben, die kaum auflösbar sein dürften. Ebenfalls wurden Grenzen der hier gewählten Methode der Umfrage deutlich, die sich nur mit einem anderen Forschungsdesign überwinden lassen. Von daher steht zukünftig noch neue Forschung aus, die, sofern ein politisches Interesse besteht, hier weitergehende Klarheit verschaffen kann.

IV. Literatur

- Abendschön, Simone und Sigrid Roßteutscher, 2011: Jugend und Politik: Verliert die Demokratie ihren Nachwuchs? in: Evelyn Bytzek und Sigrid Roßteutscher (Hrsg.): Der unbekannte Wähler? Mythen und Fakten über das Wahlverhalten der Deutschen. Frankfurt am Main: Campus, S. 59–80.
- Allen, Mary J. und Wendy M. Yen, 1975: Introduction to measurement theory. Monterey (Calif.): Brooks/Cole.
- Andreß, Hans-Jürgen; Jacques A. Hagenaars und Steffen Kühnel, 1997: Analyse von Tabellen und kategorialen Daten. Log-lineare Modelle, latente Klassenanalyse, logistische Regression und GSK-Ansatz. Berlin: Springer.
- Becker, Rolf; Regula Imhof und Guido Mehlkop, 2007: Die Wirkung monetärer Anreize auf den Rücklauf bei einer postalischen Befragung und die Antworten auf Fragen zur Delinquenz. Empirische Befunde eines Methodenexperiments. in: Methoden – Daten – Analysen 1, S. 131–160.
- Bhagwati, Jagdish und Koichi Hamada, 1974: The brain drain: international integration of markets for professionals and unemployment: a theoretical analysis. in: Journal of Development Economics 1, S. 19–24.
- Billiet, Jaak et al., 2007: Estimation of nonresponse bias in the European Social Survey: using information from reluctant respondents. in: Journal of Official Statistics 23, S. 135–162.
- Blank, Thomas, 2002: Gemeinnutz oder Eigenwohl? Motive und Erscheinungsformen nationaler Identität im vereinigten Deutschland. Mannheim: FRG.
- BLS (Bayerisches Landesamt für Statistik), 2016: Landkreis Freyung-Grafenau 09 272. Eine Auswahl wichtiger statistischer Daten. (=Statistik kommunal 2015). <https://www.statistik.bayern.de/statistikkommunal/09272.pdf>, Zugriffen am: 23.10.2017.
- Bohler, Karl Friedrich und Tobias Franzheld, 2010: Langlebige regionale Disparitäten. Agrarhistorische Ausgangsbedingungen für regionale Disparitäten. <http://www.bpb.de/geschichte/deutsche-einheit/lange-wege-der-deutschen-einheit/47091/regionale-disparitaeten?p=all>, Zugriffen am: 10.10.2017.
- Brown, Timothy A., 2015: Confirmatory factor analysis for applied research. 2. Aufl., New York: Guilford.
- destatis.de, 2011: Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland mit „Internationalen Übersichten“. hg. vom Statistischen Bundesamt, Wiesbaden. https://www.destatis.de/DE/Publikationen/StatistischesJahrbuch/StatistischesJahrbuch2011.pdf?__blob=publicationFile, Zugriffen am: 28.10.2017.
- Dillman, Don, 2007: Mail and internet surveys. New York: Wiley.
- Festinger, Leon, 1957: A theory of cognitive dissonance. Stanford: Univ. Press.
- Glaser, William A. und G. Christopher Habers, 1978: The brain drain: emigration and return. Oxford: Pergamon.
- Gold, Steven J. und Stephanie J. Nawyn (Hrsg.): The Routledge international handbook of migration studies. London: Routledge.

- Hillmann, Felicitas, 2016: Migration. Eine Einführung aus sozialgeographischer Perspektive. Stuttgart: Steiner.
- Hirschman, Albert O., 1974: Abwanderung und Widerspruch. Reaktionen auf Leistungsabfall bei Unternehmungen, Organisationen und Staaten. Tübingen: Mohr.
- Hirschman, Albert O., 1994: Wieviel Gemeinsinn braucht die liberale Gesellschaft? in: *Leviathan* 22, S. 293–304.
- Karpestam, Peter und Fredrik N. G. Andersson, 2013: Economic perspectives on migration. in: Steven J. Gold und Stephanie J. Nawyn (Hrsg.): *The Routledge international handbook of migration studies*. London: Routledge, S. 12–27.
- Kecskes, Robert, 1994: Abwanderung, Widerspruch, Passivität. Oder: Wer zieht wann um? in: *Zeitschrift für Soziologie* 23, S. 129–144.
- Krebs, Dagmar, 1995: Selbstselektion: Demographisches oder attitudinales Problem? in: *ZA-Information* 19, Nr. 36, S. 114–125.
- Lee, Everett S., 1966: A theory of migration. in: *Demography* 3, S. 47–57.
- Lipset, Seymour Martin und Stein Rokkan, 1967: Cleavage structures, party systems, and voter alignments: an introduction. in: dies. (Hrsg.): *Party systems and voter alignments*. New York: Free Press, S. 1–64.
- Mäs, Michael, 2005: Regionalismus, Nationalismus und Fremdenfeindlichkeit. Wiesbaden: VS:
- McMinn, Lisa, 2017: Gehen oder bleiben? Zwanzig Kilometer bis zur nächsten Disco und als einziges Geschäft ein Bäcker. Welcher Jugendliche möchte hier bleiben? Fast jeder. in: *Die Zeit* 72, Nr. 36, S. 56f..
- Miller, Bernhard, 2007: Maßvoll Messen: Zur konzeptorientierten Entwicklung von Messinstrumenten. in: Thomas Gschwend und Frank Schimmelfennig (Hrsg.): *Forschungsdesign in der Politikwissenschaft. Probleme – Strategien – Anwendungen*. Frankfurt am Main: Campus, S. 123–148.
- Mitze, Timo, 2017: *Empirical modelling in regional science: towards a global time-space-structural analysis*. Berlin: Springer 2012.
- Reuband, Karl-Heinz, 2015: Ausschöpfung und Nonresponse Bias in postalischen Befragungen. Der Stellenwert von Incentives, Fragebogenlänge und Anonymität der Fragenadministration. in: Jürgen Schupp und Christof Wolf (Hrsg.): *Nonresponse Bias. Qualitätssicherung sozialwissenschaftlicher Umfragen*. Wiesbaden: Springer VS, S. 209–251.
- Rossi, Peter H., 1980: *Why families move*. 2. Aufl., Beverly Hills: Sage [Orig. 1955].
- Schultz, Andrea, 2008: Brain drain aus Ostdeutschland? Ausmaß, Bestimmungsgründe und Folgen selektiver Abwanderung. Leipzig: Deutsche Akademie für Landeskunde.
- Schuman, Howard und Stanley Presser, 1996: *Questions and answers in attitude surveys: experiments on question form, wording and context*. 2. Aufl., Thousand Oaks: Sage [Orig. 1981].
- StBA (Statistisches Bundesamt), 1970: *Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland*. Stuttgart: Kohlhammer.

- Steinmeier, Frank-Walter, 2017: Rede beim Festakt zum Tag der deutschen Einheit am 3. Oktober 2017 in Main.
http://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Downloads/DE/Reden/2017/10/171003-TdDE-Rede-Mainz.pdf?jsessionid=B2663C598C6E17BB54E76FF995E1413E.1_cid362?__blob=publicationFile, Zugegriffen am: 28.10.2017.
- Stephan, Karsten; Peter Schmidt und Eckhard Dommer, 1995: Umzug und Abwanderung – warum möchten Bewohner die Stadt verlassen? in: Eckhard Dommer und Peter Schmidt (Hrsg.): Auf der Suche nach Gießen. Ergebnisse von Bürgerbefragungen und Stadtforschung. Gießen: Ferber, S. 121–134.
- Stoop Ineke et al. 2010: Improving survey response: lessons learned from the European Social Survey. Chichester: Wiley.
- Vassas, Oliver, 2012: Verbleibsanalyse oberfränkischer Abiturienten. Eine Studie des brain drain von Abiturienten aus Oberfranken-Ost. (=Bayreuther Geographische Arbeiten, Bd. 33) Bayreuth: Naturwissenschaftliche Gesellschaft.
- Wessner, Anne, 2010: Von Ost nach West. Innerdeutsche Migration junger Menschen. Marburg: Tectum.
- Wehler, Hans-Ulrich, 1987: Deutsche Gesellschaftsgeschichte. Bd.I: 1700-1815. Vom Feudalismus des Alten Reiches bis zur defensiven Modernisierung der Reformära. München: Beck.
- Wiest, Karin et al., 2014: Dealing with female brain-drain in rural Europe: results from the CENTRAL EUROPE Project WOMEN. hg. v. Leibnitz-Institut für Länderkunde, Leipzig (=forum ifl, H. 26).
- Wolfrum, Edgar, 2011: Die Bundesrepublik Deutschland 1949-1990. (=Gebhardt – Handbuch der deutschen Geschichte. Bd. 23: 20. Jahrhundert (1918-2000)) Stuttgart: Klett-Cotta.

V. Anhang

Tab. A1: Absolute und relative Häufigkeiten, mit denen die verschiedenen Freizeitbeschäftigungen von den Befragten des Landkreises Freyung-Grafenau genannt werden (*Differenz weiblich/männlich)

Freizeitbeschäftigungen	Prozentwerte
Film (unter 2 h)	28,2
Film (2-4 h)	33,7
Film (mehr als 4 h)	33,0
Freunde (unter 2 h)	15,4
Freunde (2-4 h)	30,8
Freunde (mehr als 4 h)	48,2
Kommunikation (unter 2 h)	16,7
Kommunikation (2-4 h)	22,8
Kommunikation (mehr als 4 h)	55,6
Musik hören (unter 2 h)	32,4
Musik hören (2-4 h)	29,1
Musik hören (mehr als 4 h)	27,2
Lesen (unter 2 h)	51,6
Lesen (2-4 h)	14,2
Lesen (mehr als 4 h)	10,0
Sport im Verein (unter 2 h)	14,9
Sport im Verein (2-4 h)	13,0
Sport im Verein (mehr als 4 h)	6,9 (w) 32,7 (m)*
Sport ohne Vereinsbindung (unter 2 h)	22,5
Sport ohne Vereinsbindung (2-4 h)	19,2
Sport ohne Vereinsbindung (mehr als 4 h)	15,3
Videospiele (unter 2 h)	28,8
Videospiele (2-4 h)	13,9
Videospiele (mehr als 4 h)	8,3 (w) 36,4 (m)*
Anderes (unter 2 h)	6,8
Anderes (2-4 h)	5,8
Anderes (mehr als 4 h)	7,4

Tab. A2: Regressionskoeffizienten, *Odds Ratios* und Signifikanzniveaus der einzelnen unabhängigen Variablen als Effekte der logistischen Regression des Ausgangsmodells im Rahmen des Jugendsurvey Freyung-Grafenau 2017 (N=249)

Bleibeintention	Coef.	Odds Ratio	z	P> z
F2_Geschl	1.209002	3.35014	2.89	0.004
f34d	.6021938	1.826121	2.47	0.013
hmtscores	.703019	2.019841	2.05	0.040
f33dorf	1.552303	4.722333	2.20	0.028
f33klein	-.6462267	.5240193	-1.00	0.319
f33gross	-2.090732	.1235966	-2.41	0.016
f10	-.1801555	.8351403	-0.93	0.351
f39	.2760928	1.31797	1.52	0.128
f28	-.0374938	.9632004	-0.17	0.868
f29	.0970526	1.101918	0.78	0.437
Const.	-2.785741	.0616834	-1.19	0.232

Tab. A3: Regressionskoeffizienten, *Odds Ratios* und Signifikanzniveaus der einzelnen unabhängigen Variablen als Effekte der logistischen Regression mit der Frage zum Interesse an politischen Themen allgemein als einer der unabhängigen Variablen im Rahmen des Jugendsurvey Freyung-Grafenau 2017 (N=137)

Bleibeintention	Coef.	Odds Ratio	z	P> z
F2_Geschl	1.082875	1.082875	1.54	0.124
f34d	.7192597	.7192597	1.72	0.086
hmtscores	.6116411	.6116411	1.27	0.205
f33dorf	-.3601281	-.3601281	-0.24	0.814
f33klein	-3.053184	-3.053184	-2.09	0.037
f33gross	-4.483703	-4.483703	-2.69	0.007
f10	-.2819105	-.2819105	-1.00	0.318
f39	.262306	.262306	0.96	0.336
f28	.0511793	.0511793	0.14	0.888
f29	.0687886	.0687886	0.33	0.744
f11a	.2304493	.2304493	1.02	0.308
Const.	-1.402856	-1.402856	-0.36	0.717

Tab. A4: Regressionskoeffizienten, *Odds Ratios* und Signifikanzniveaus der einzelnen unabhängigen Variablen als Effekte der logistischen Regression mit der Frage zur Stärke des politischen Interesses der befragten Person als einer der unabhängigen Variablen im Rahmen des Jugendsurvey Freyung-Grafenau 2017 (N=112)

Bleibeintention	Coef.	Odds Ratio	z	P> z
F2 Geschl	1.064726	2.900043	1.68	0.093
f34d	.8324696	2.298989	2.16	0.031
hmtscores	.8093351	2.246414	1.29	0.199
f33dorf	2.656046	14.23987	2.63	0.008
f33klein	.6126423	1.845301	0.70	0.487
f33gross	-.3570478	.6997391	-0.29	0.774
f10	.0063194	1.006339	0.02	0.987
f39	.4114082	1.508941	1.13	0.258
f28	-.3819053	.6825597	-0.96	0.336
f29	.2219205	1.248472	1.21	0.227
f11a	-.3086001	.7344744	-1.33	0.182
Const.	-3.361001	.0347005	-0.93	0.355

9	Wie zufrieden sind Sie allgemein mit Ihrem Leben? <i>missing 0,0%</i>								
	Überhaupt nicht zufrieden	0,6%	0,6%	0,6%	4,6%	12,0%	35,4%	46,3%	Sehr zufrieden
		1	2	3	4	5	6	7	
10	Für wie wichtig halten Sie Bildung? <i>missing 0,0%</i>								
	Überhaupt nicht wichtig	0,6%	0,6%	1,1%	2,3%	15,4%	30,3%	49,7%	Sehr wichtig
		1	2	3	4	5	6	7	
11	Wie interessant finden Sie politische Themen ganz allgemein gefragt? <i>missing 0,0%</i>								
	Überhaupt nicht interessant	17,7%	20,6%	18,3%	20,6%	12,6%	6,9%	3,4%	Sehr interessant
		1	2	3	4	5	6	7	
12	Sind Sie politisch aktiv? <i>missing 0,6%</i>								
	<input type="checkbox"/> Ja 1,2% <input type="checkbox"/> Nein 98,9% Wenn ja, in welcher Form? _____								

B) Fragen zur Freizeitgestaltung
 Im Folgenden wüssten wir gern mehr über die Art, wie Sie Ihre Freizeit gestalten.

13	Wie viel frei verfügbare Zeit (nach Schule, Arbeit oder Ausbildung) haben Sie täglich? <i>missing 0,0%</i>								
	<input type="checkbox"/> Keine 1,1% <input type="checkbox"/> Unter 2 Stunden 3,4% <input type="checkbox"/> 2 bis 4 Stunden 20,9% <input type="checkbox"/> Mehr als 4 Stunden 64,6%								
14	Sind Sie in einem Verein aktiv? <i>missing 0,6%</i>								
	<input type="checkbox"/> Ja 70,7% <input type="checkbox"/> Nein 29,3% (<i>wenn Nein, weiter zu Frage 15</i>) Welche Rolle haben Sie im Verein? <i>missing 32,0%</i> (<i>Mehrfachnennung möglich</i>) <input type="checkbox"/> Vorstandsfunktion 0,8% <input type="checkbox"/> Gruppenleiter/in oder Trainer/in 1,7% <input type="checkbox"/> Mitglied 97,5% Wie viel Zeit verbringen Sie pro Monat mit der Vereinsaktivität? _____ Stunden								
15	An welchem Ort verbringen Sie Ihre meiste Freizeit? <i>missing 4,6%</i>								
	<input type="checkbox"/> Am Wohnort (im Freien oder zu Hause) 91,6% <input type="checkbox"/> Wenn außerhalb vom Wohnort, wo hauptsächlich? _____ <input type="checkbox"/> Wenn außerhalb vom Wohnort, warum dort? _____								

16	Wie viele Stunden verbringen Sie ungefähr pro Woche für die folgenden Freizeitbeschäftigungen (von 0 bis so viele Stunden, wie Sie schätzen)?								
		Unter 2 Stunden	2 bis 4 Stunden	Mehr als 4 Stunden					
	<input type="checkbox"/> Filme und Serien schauen (PC, Fernseher, Kino)	29,3%	33,3%	32,2%					
	<input type="checkbox"/> Freunde treffen	13,3%	32,4%	48,6%					
	<input type="checkbox"/> Kommunikation über Medien (Smartphone, Internet)	17,71%	26,9%	52,0%					
	<input type="checkbox"/> Musik hören	32,2%	27,6%	29,3%					
	<input type="checkbox"/> Lesen	53,5	13,8%	8,6%					
	<input type="checkbox"/> Sport im Verein Welche Sportart? _____	16,8%	15,6%	26,6%					
	<input type="checkbox"/> Sport ohne Vereinsbindung Welche Sportart? _____	23,7%	17,9%	17,9%					
	<input type="checkbox"/> Videospiele (Internet, Smartphone, PC)	28,9%	16,8%	27,2%					
<input type="checkbox"/> Anderes, was? _____	6,32%	8,1%	7,5%						
17	Welche Treffpunkte nutzen Sie in Ihrer Freizeit hauptsächlich? (Mehrfachnennung möglich)								
<input type="checkbox"/> Bücherei 5,8% <input type="checkbox"/> Jugendtreff 11,8% <input type="checkbox"/> Öffentliche Plätze (z.B. Marktplatz) 13,7% <input type="checkbox"/> Freizeitanlagen (Kurpark, Bolzplatz, Skateanlage) 27,9% <input type="checkbox"/> Sportplatz 37,2% <input type="checkbox"/> Spielplatz 9,4% <input type="checkbox"/> Natur, Wald 41,2% <input type="checkbox"/> Bushaltestelle 12,8% <input type="checkbox"/> Tankstelle 3,5% <input type="checkbox"/> Schulhof 27,1% <input type="checkbox"/> Einkaufszentrum, Ladengeschäfte 20,0% <input type="checkbox"/> Dorfzentrum, Gemeindehaus 8,2% <input type="checkbox"/> Gaststätte 7,1% <input type="checkbox"/> Vereinshaus, Vereinsräume 28,2% <input type="checkbox"/> Andere 29,1%, welche? _____									
18	Mit wem verbringen Sie Ihre Freizeit? (Mehrfachnennung möglich)								
<input type="checkbox"/> Familie 81,0% <input type="checkbox"/> Freunde 92,5% <input type="checkbox"/> Bekannte 23,0% <input type="checkbox"/> Allein 21,3%									
19	Die Gemeinschaft im Ort ist mir sehr wichtig. missing 1,1%								
	Trifft überhaupt nicht zu	6,4%	4,6%	9,8%	13,3%	23,7%	20,8%	21,4%	Trifft voll und ganz zu
		1	2	3	4	5	6	7	

20	<p>Auf welche Weise kommen Sie zu Ihren Treffpunkten und Freizeiteinrichtungen? (Mehrfachnennung möglich)</p> <p><input type="checkbox"/> Zu Fuß 54,9% <input type="checkbox"/> Fahrrad, Motorrad, Roller 60,9%</p> <p><input type="checkbox"/> Bus, Bahn 10,3% <input type="checkbox"/> Taxi 1,8%</p> <p><input type="checkbox"/> Auto 89,7%</p> <p>Wenn Sie mit dem Auto zu Ihrem Treffpunkt kommen, auf welche Weise?</p> <p><input type="checkbox"/> Ich fahre selbst 3,6% <input type="checkbox"/> Ich werde von meinen Eltern/Verwandten gefahren 92,0%</p> <p><input type="checkbox"/> Ich werde von Freunden oder Bekannten mitgenommen 34,5%</p>
21	<p>Müssen Sie auf Freizeitmöglichkeiten verzichten, weil Sie nicht hinkommen? missing 0,0%</p> <p><input type="checkbox"/> Häufig 10,9% <input type="checkbox"/> Selten 49,7% <input type="checkbox"/> Nie 39,4%</p>
22	<p>Fragen zu Ihrem Wohnort:</p> <p>a) Was gefällt Ihnen an Ihrem Wohnort besonders gut?</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>b) Was gefällt Ihnen an Ihrem Wohnort gar nicht?</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>c) Was würden Sie an Ihrem Wohnort verbessern?</p> <p>_____</p> <p>_____</p> <p>d) Würden Sie gern an Planungen und Verbesserungen für Jugendliche oder junge Erwachsene in Ihrem Wohnort mitwirken?</p> <p><input type="checkbox"/> Ja 73,6% <input type="checkbox"/> Nein 26,4%; wenn Nein, warum nicht?</p> <p>_____</p> <p>e) Fühlen Sie sich an Ihrem Wohnort akzeptiert?</p> <p><input type="checkbox"/> Ja 97,7% <input type="checkbox"/> Nein 2,3%; wenn Nein, warum nicht?</p> <p>_____</p>
23	<p>Kennen Sie die/den Jugendbeauftragte/n aus Ihrer Gemeinde?</p> <p><input type="checkbox"/> Ja 26,5% <input type="checkbox"/> Nein 73,5% <input type="checkbox"/> Ich weiss nicht, was ein/e Jugendbeauftragte/r ist</p>
24	<p>Hat die Gemeinde, in der Sie wohnen, einen/ein Jugendtreff/Jugendzentrum?</p> <p><input type="checkbox"/> Nein 71,2% <i>(wenn Nein, weiter zu Frage 25)</i></p> <p><input type="checkbox"/> Ja 28,8%, ich gehe ____ mal pro Monat zu diesem Treffpunkt</p> <p><input type="checkbox"/> Ich weiß nicht</p>

25	<p>Kennen Sie das Ferien- und Freizeitprogramm des Kreisjugendrings Freyung-Grafenau? <i>missing 0,6%</i></p> <p><input type="checkbox"/> Ja 56,3% <input type="checkbox"/> Nein 43,7%</p> <p>Wenn Sie das Programm kennen, haben Sie schon einmal an einer der Veranstaltungen teilgenommen?</p> <p><input type="checkbox"/> Ja 49,5%</p> <p><input type="checkbox"/> Nein 50,5%; wenn Nein warum nicht? _____</p>
26	<p>Gibt es noch andere Bildungsangebote, Vereins- oder Freizeitaktivitäten, die Sie sich wünschen, die aber nicht vorhanden sind?</p> <p><input type="checkbox"/> Ich habe keinen solchen Wunsch 71,0% (<i>wenn nicht, weiter zu Frage 28</i>)</p> <p><input type="checkbox"/> Ja 29%, welche? _____ _____ _____</p>
27	<p>Wo sollten die Angebote, die Sie sich wünschen, Ihrer Meinung nach stattfinden?</p> <p><input type="checkbox"/> An meinem Wohnort 51,0%</p> <p><input type="checkbox"/> In Freyung 16,3%</p> <p><input type="checkbox"/> In Grafenau 22,5%</p> <p><input type="checkbox"/> In Waldkirchen 14,6%</p> <p><input type="checkbox"/> Anderer Ort 10,4%, wo? _____</p>

C) Wohnen und Leben

28	<p>Mit meiner Familie verstehe ich mich sehr gut. <i>missing 0,6%</i></p> <table border="1"> <tr> <td>Trifft überhaupt nicht zu</td> <td>1,2%</td> <td>0,6%</td> <td>0,0%</td> <td>2,3%</td> <td>7,5%</td> <td>20,7%</td> <td>67,8%</td> <td>Trifft voll und ganz zu</td> </tr> <tr> <td></td> <td>1</td> <td>2</td> <td>3</td> <td>4</td> <td>5</td> <td>6</td> <td>7</td> <td></td> </tr> </table>									Trifft überhaupt nicht zu	1,2%	0,6%	0,0%	2,3%	7,5%	20,7%	67,8%	Trifft voll und ganz zu		1	2	3	4	5	6	7	
Trifft überhaupt nicht zu	1,2%	0,6%	0,0%	2,3%	7,5%	20,7%	67,8%	Trifft voll und ganz zu																			
	1	2	3	4	5	6	7																				
29	<p>Eine Stadt wie Passau empfinde ich als groß. <i>missing 0,6%</i></p> <table border="1"> <tr> <td>Trifft überhaupt nicht zu</td> <td>5,2%</td> <td>6,9%</td> <td>12,1%</td> <td>17,8%</td> <td>23,6%</td> <td>14,9%</td> <td>19,5%</td> <td>Trifft voll und ganz zu</td> </tr> <tr> <td></td> <td>1</td> <td>2</td> <td>3</td> <td>4</td> <td>5</td> <td>6</td> <td>7</td> <td></td> </tr> </table>									Trifft überhaupt nicht zu	5,2%	6,9%	12,1%	17,8%	23,6%	14,9%	19,5%	Trifft voll und ganz zu		1	2	3	4	5	6	7	
Trifft überhaupt nicht zu	5,2%	6,9%	12,1%	17,8%	23,6%	14,9%	19,5%	Trifft voll und ganz zu																			
	1	2	3	4	5	6	7																				
30	<p>Ich fühle mich in meinem Ort sehr wohl. <i>missing 0,0%</i></p> <table border="1"> <tr> <td>Trifft überhaupt nicht zu</td> <td>0,0%</td> <td>0,6%</td> <td>0,6%</td> <td>4,0%</td> <td>10,9%</td> <td>28,0%</td> <td>56,0%</td> <td>Trifft voll und ganz zu</td> </tr> <tr> <td></td> <td>1</td> <td>2</td> <td>3</td> <td>4</td> <td>5</td> <td>6</td> <td>7</td> <td></td> </tr> </table>									Trifft überhaupt nicht zu	0,0%	0,6%	0,6%	4,0%	10,9%	28,0%	56,0%	Trifft voll und ganz zu		1	2	3	4	5	6	7	
Trifft überhaupt nicht zu	0,0%	0,6%	0,6%	4,0%	10,9%	28,0%	56,0%	Trifft voll und ganz zu																			
	1	2	3	4	5	6	7																				

31	Wie wohnen Sie derzeit und wie möchten Sie später einmal wohnen?									
		Heute missing 1,1%				In Zukunft missing 4,6%				
	Bauernhof	5,8%				7,2%				
	Freistehendes Einfamilienhaus	73,4%				85,6%				
	Mehrfamilienhaus	18,5%				4,2%				
	Reihenhaus	2,3%				0,0%				
	Hochhaus	0,0%				3,0%				
32	In welcher Wohnform wollen Sie später einmal wohnen?									
	<input type="checkbox"/> Allein 0,9% <input type="checkbox"/> Mit dem Partner/der Partnerin 62,4% <input type="checkbox"/> Mit der Familie 28,2% <input type="checkbox"/> In einer Wohngemeinschaft 8,6% <input type="checkbox"/> Weiss ich noch nicht									
33	In welcher Umgebung wollen Sie später einmal wohnen? missing 9,7%									
	<input type="checkbox"/> Dorf 53,2% <input type="checkbox"/> Kleinstadt 30,4% <input type="checkbox"/> Großstadt 11,4% <input type="checkbox"/> Alleinlage/Natur 5,1%									
34	Wie schätzen Sie derzeit die allgemeine Wohnsituation im Landkreis Freyung-Grafenau ein?									
			Trifft überhaupt nicht zu	Trifft eher nicht zu	Trifft eher zu	Trifft voll und ganz zu				
		Die Wohnungen/Häuser sind zu alt	14,5%	62,7%	21,1%	1,8%				
		Die Wohnungen/Häuser sind unmodern	10,2%	58,4%	28,3%	3,0%				
		Es gibt viele schöne Wohnungen und Häuser	3,0%	10,1%	56,0%	31,0%				
		Die Wohnungen/Häuser sind zu teuer	11,9%	48,1%	25,6%	14,4%				
		Es gibt zu wenige Wohnungen/Häuser	30,8%	43,4%	18,2%	7,6%				
	Die Mieten sind zu hoch	13,6%	50,3%	25,8%	10,3%					
35	Inwiefern sind Sie mit Ihrer Heimat verwurzelt? missing 1,1%									
	Überhaupt nicht verwurzelt	1,7%	3,5%	3,5%	5,2%	17,9%	24,3%	43,9%	Sehr verwurzelt	
		1	2	3	4	5	6	7		

36	Wie sind Ihre Zukunftspläne? Ich würde <i>missing 5,1%</i>								
	<input type="checkbox"/> gern im Landkreis Freyung-Grafenau bleiben 71,7% (<i>Wenn Ja, weiter zu Frage 39</i>)								
	<input type="checkbox"/> gern den Landkreis Freyung-Grafenau verlassen 28,3%								
	Ich sehe für mich keine Möglichkeit, den Landkreis zu verlassen.								
	Trifft überhaupt nicht zu	58,7%	15,2%	13,0%	4,4%	4,4%	4,4%	4,4%	Trifft voll und ganz zu
		1	2	3	4	5	6	7	
Bitte geben Sie, wenn möglich, einen Grund an, warum die Möglichkeit nicht besteht:									

Wenn ich mir vorstelle, hier in Zukunft leben zu müssen, ist das für mich bedrückend.									
	Trifft überhaupt nicht zu	14,6%	22,9%	14,6%	14,6%	12,5%	6,3%	14,6%	Trifft voll und ganz zu
		1	2	3	4	5	6	7	
37	Sollten Sie den Landkreis Freyung-Grafenau verlassen wollen, haben Sie schon eine konkrete Vorstellung, wo Sie dann leben möchten?								
	<input type="checkbox"/> Nein 53,2% <input type="checkbox"/> Ja 46,8%, wo? _____								
38	Meine Entscheidung, den Landkreis Freyung-Grafenau zu verlassen, ist abhängig von... (<i>Mehrfachnennung möglich</i>)								
	<input type="checkbox"/> Arbeitsplatz 59,6% <input type="checkbox"/> Familie 34,0% <input type="checkbox"/> Studienplatz 53,2%								
	<input type="checkbox"/> Verfügbarem Wohnraum 19,2% <input type="checkbox"/> Lebenshaltungskosten 17,0%								
	<input type="checkbox"/> Öffentliche Verkehrsverbindungen zum Arbeits- oder Ausbildungsplatz/Studienort 23,4%								
	<input type="checkbox"/> Wunsch oder Planung des Partners, der Familie 31,9%								
	<input type="checkbox"/> Anderes 12,8%: _____								
39	Unabhängig davon, ob Sie den Landkreis Freyung-Grafenau verlassen wollen oder nicht, wie schwer würde es Ihnen fallen, Ihre Heimat zu verlassen? <i>missing 0,6%</i>								
	Überhaupt nicht schwer	4,6%	0,6%	4,0%	13,8%	17,2%	27,0%	32,8%	Sehr schwer
		1	2	3	4	5	6	7	
40	Kennen Sie Personen aus Ihrem Umfeld, die den Landkreis verlassen haben? <i>missing 1,1%</i>								
	<input type="checkbox"/> Ja 61,9% <input type="checkbox"/> Nein 38,2% (<i>Wenn Nein, weiter zu Frage 41</i>)								
	Beeinflusst das Weggehen dieser Personen Ihre Entscheidung, den Landkreis zu verlassen oder zu bleiben?								
	Überhaupt nicht	66,7%	11,7%	5,4%	8,1%	3,6%	2,7%	1,8%	Sehr
		1	2	3	4	5	6	7	

8	Wenn Sie nicht allein wohnen, haben Sie ein eigenes Zimmer innerhalb der Wohnung? <i>missing 8,8%</i> <input type="checkbox"/> Ja 93,6% <input type="checkbox"/> Nein 4,8%								
	<i>Bei den folgenden Skalen umkreisen Sie bitte den gewünschten Wert mit dem Stift; die Bewertung geht jeweils von 1 bis 7, wobei 1 den geringsten und 7 den höchsten Wert darstellt.</i>								
9	Wie zufrieden sind Sie allgemein mit Ihrem Leben? <i>missing 0,0%</i>								
	Überhaupt nicht zufrieden	0,7%	1,5%	0,7%	8,8%	22,8%	34,6%	30,9%	Sehr zufrieden
		1	2	3	4	5	6	7	
10	Für wie wichtig halten Sie Bildung? <i>missing 0,0%</i>								
	Überhaupt nicht wichtig	2,2%	0,7%	1,5%	2,2%	12,5%	22,8%	58,1%	Sehr wichtig
		1	2	3	4	5	6	7	
11	Wie interessant finden Sie politische Themen ganz allgemein gefragt? <i>missing 0,0%</i>								
	Überhaupt nicht interessant	8,8%	11,8%	17,7%	21,3%	28,7%	6,6%	5,2%	Sehr interessant
		1	2	3	4	5	6	7	
12	Sind Sie politisch aktiv? <i>missing 0,7%</i> <input type="checkbox"/> Ja 3,0% <input type="checkbox"/> Nein 95,6% Wenn ja, in welcher Form? _____ _____								

B) Fragen zur Freizeitgestaltung
Im Folgenden wüssten wir gern mehr über die Art, wie Sie Ihre Freizeit gestalten.

13	Wie viel frei verfügbare Zeit (nach Schule, Arbeit oder Ausbildung) haben Sie täglich? <input type="checkbox"/> Keine 1,5% <input type="checkbox"/> Unter 2 Stunden 9,6% <input type="checkbox"/> 2 bis 4 Stunden 44,1% <input type="checkbox"/> Mehr als 4 Stunden 44,9%								
14	Sind Sie in einem Verein aktiv? <input type="checkbox"/> Ja 47,4% <input type="checkbox"/> Nein 52,6% (<i>wenn Nein, weiter zu Frage 15</i>) Welche Rolle haben Sie im Verein? <i>missing 56,6%</i> (<i>Mehrfachnennung möglich</i>) <input type="checkbox"/> Vorstandsfunktion 10,2% <input type="checkbox"/> Gruppenleiter/in oder Trainer/in 17,0% <input type="checkbox"/> Mitglied 72,9% Wie viel Zeit verbringen Sie pro Monat mit der Vereinsaktivität? _____ Stunden								

15	<p>An welchem Ort verbringen Sie Ihre meiste Freizeit? <i>missing 2,2%</i></p> <p><input type="checkbox"/> Am Wohnort (im Freien oder zu Hause) 85,7%</p> <p><input type="checkbox"/> Wenn außerhalb vom Wohnort, wo hauptsächlich? 14,3%</p> <p>_____</p> <p><input type="checkbox"/> Wenn außerhalb vom Wohnort, warum dort?</p> <p>_____</p>																																								
16	<p>Wie viele Stunden verbringen Sie ungefähr pro Woche für die folgenden Freizeitbeschäftigungen (von 0 bis so viele Stunden, wie Sie schätzen)?</p> <table border="1" data-bbox="252 577 1412 1238"> <thead> <tr> <th></th> <th>Unter 2 Stunden</th> <th>2 bis 4 Stunden</th> <th>Mehr als 4 Stunden</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td><input type="checkbox"/> Filme und Serien schauen (PC, Fernseher, Kino)</td> <td>26,7%</td> <td>34,1%</td> <td>34,1%</td> </tr> <tr> <td><input type="checkbox"/> Freunde treffen</td> <td>18,2%</td> <td>28,8%</td> <td>47,7%</td> </tr> <tr> <td><input type="checkbox"/> Kommunikation über Medien (Smartphone, Internet)</td> <td>15,4%</td> <td>17,7%</td> <td>60,3%</td> </tr> <tr> <td><input type="checkbox"/> Musik hören</td> <td>32,6%</td> <td>31,1%</td> <td>24,4%</td> </tr> <tr> <td><input type="checkbox"/> Lesen</td> <td>49,3%</td> <td>14,7%</td> <td>11,8%</td> </tr> <tr> <td><input type="checkbox"/> Sport im Verein Welche Sportart? _____</td> <td>12,6%</td> <td>9,6%</td> <td>12,6%</td> </tr> <tr> <td><input type="checkbox"/> Sport ohne Vereinsbindung Welche Sportart? _____</td> <td>20,9%</td> <td>20,9%</td> <td>11,9%</td> </tr> <tr> <td><input type="checkbox"/> Videospiele (Internet, Smartphone, PC)</td> <td>28,7%</td> <td>10,3%</td> <td>17,7%</td> </tr> <tr> <td><input type="checkbox"/> Anderes, was? _____</td> <td>7,4%</td> <td>3,0%</td> <td>7,4%</td> </tr> </tbody> </table>		Unter 2 Stunden	2 bis 4 Stunden	Mehr als 4 Stunden	<input type="checkbox"/> Filme und Serien schauen (PC, Fernseher, Kino)	26,7%	34,1%	34,1%	<input type="checkbox"/> Freunde treffen	18,2%	28,8%	47,7%	<input type="checkbox"/> Kommunikation über Medien (Smartphone, Internet)	15,4%	17,7%	60,3%	<input type="checkbox"/> Musik hören	32,6%	31,1%	24,4%	<input type="checkbox"/> Lesen	49,3%	14,7%	11,8%	<input type="checkbox"/> Sport im Verein Welche Sportart? _____	12,6%	9,6%	12,6%	<input type="checkbox"/> Sport ohne Vereinsbindung Welche Sportart? _____	20,9%	20,9%	11,9%	<input type="checkbox"/> Videospiele (Internet, Smartphone, PC)	28,7%	10,3%	17,7%	<input type="checkbox"/> Anderes, was? _____	7,4%	3,0%	7,4%
	Unter 2 Stunden	2 bis 4 Stunden	Mehr als 4 Stunden																																						
<input type="checkbox"/> Filme und Serien schauen (PC, Fernseher, Kino)	26,7%	34,1%	34,1%																																						
<input type="checkbox"/> Freunde treffen	18,2%	28,8%	47,7%																																						
<input type="checkbox"/> Kommunikation über Medien (Smartphone, Internet)	15,4%	17,7%	60,3%																																						
<input type="checkbox"/> Musik hören	32,6%	31,1%	24,4%																																						
<input type="checkbox"/> Lesen	49,3%	14,7%	11,8%																																						
<input type="checkbox"/> Sport im Verein Welche Sportart? _____	12,6%	9,6%	12,6%																																						
<input type="checkbox"/> Sport ohne Vereinsbindung Welche Sportart? _____	20,9%	20,9%	11,9%																																						
<input type="checkbox"/> Videospiele (Internet, Smartphone, PC)	28,7%	10,3%	17,7%																																						
<input type="checkbox"/> Anderes, was? _____	7,4%	3,0%	7,4%																																						
17	<p>Welche Treffpunkte nutzen Sie in Ihrer Freizeit hauptsächlich? <i>(Mehrfachnennung möglich)</i></p> <p><input type="checkbox"/> Bücherei 0,7% <input type="checkbox"/> Jugendtreff 2,7% <input type="checkbox"/> Öffentliche Plätze (z.B. Marktplatz) 35,1%</p> <p><input type="checkbox"/> Freizeitanlagen (Kurpark, Bolzplatz, Skateanlage) 21,6%</p> <p><input type="checkbox"/> Sportplatz 32,9% <input type="checkbox"/> Spielplatz 5,4% <input type="checkbox"/> Natur, Wald 40,5%</p> <p><input type="checkbox"/> Bushaltestelle 1,4% <input type="checkbox"/> Tankstelle 10,8% <input type="checkbox"/> Schulhof 8,1%</p> <p><input type="checkbox"/> Einkaufszentrum, Ladengeschäfte 21,6% <input type="checkbox"/> Dorfzentrum, Gemeindehaus 6,8% <input type="checkbox"/> Gaststätte 27,0%</p> <p><input type="checkbox"/> Vereinshaus, Vereinsräume 20,3%</p> <p><input type="checkbox"/> Andere 22,2%, welche? _____</p>																																								

25	<p>Kennen Sie das Ferien- und Freizeitprogramm des Kreisjugendrings Freyung-Grafenau? <i>missing 0,7%</i></p> <p><input type="checkbox"/> Ja 33,3% <input type="checkbox"/> Nein 66,7%</p> <p>Wenn Sie das Programm kennen, haben Sie schon einmal an einer der Veranstaltungen teilgenommen?</p> <p><input type="checkbox"/> Ja 56,0%</p> <p><input type="checkbox"/> Nein 44,0%; wenn Nein warum nicht? _____</p>
26	<p>Gibt es noch andere Bildungsangebote, Vereins- oder Freizeitaktivitäten, die Sie sich wünschen, die aber nicht vorhanden sind? <i>missing 3,7%</i></p> <p><input type="checkbox"/> Ich habe keinen solchen Wunsch 77,1% (<i>wenn nicht, weiter zu Frage 28</i>)</p> <p><input type="checkbox"/> Ja 22,9%, welche? _____ _____ _____</p>
27	<p>Wo sollten die Angebote, die Sie sich wünschen, Ihrer Meinung nach stattfinden?</p> <p><input type="checkbox"/> An meinem Wohnort</p> <p><input type="checkbox"/> In Freyung</p> <p><input type="checkbox"/> In Grafenau</p> <p><input type="checkbox"/> In Waldkirchen</p> <p><input type="checkbox"/> Anderer Ort, wo? _____</p>

C) Wohnen und Leben

28	Mit meiner Familie verstehe ich mich sehr gut. <i>missing 0,0%</i>								
	Trifft überhaupt nicht zu	1,5%	1,5%	0,0%	1,5%	7,4%	21,3%	66,9%	Trifft voll und ganz zu
		1	2	3	4	5	6	7	
29	Eine Stadt wie Passau empfinde ich als groß. <i>missing 0,0%</i>								
	Trifft überhaupt nicht zu	9,6%	9,6%	15,4%	19,1%	19,1%	14,0%	13,2%	Trifft voll und ganz zu
		1	2	3	4	5	6	7	
30	Ich fühle mich in meinem Ort sehr wohl. <i>missing 0,0%</i>								
	Trifft überhaupt nicht zu	2,9%	1,5%	2,9%	7,4%	14,0%	24,3%	47,1%	Trifft voll und ganz zu
		1	2	3	4	5	6	7	

31	Wie wohnen Sie derzeit und wie möchten Sie später einmal wohnen?									
		Heute <i>missing 0,7%</i>				In Zukunft <i>missing 8,1%</i>				
	Bauernhof	8,2%				6,4%				
	Freistehendes Einfamilienhaus	63,7%				82,4%				
	Mehrfamilienhaus	25,2%				8,0%				
	Reihenhaus	3,0%				0,8%				
	Hochhaus	0,0%				2,4%				
32	In welcher Wohnform wollen Sie später einmal wohnen? <i>missing 24,3%</i>									
	<input type="checkbox"/> Allein 3,9% <input type="checkbox"/> Mit dem Partner/der Partnerin 65,1% <input type="checkbox"/> Mit der Familie 30,1% <input type="checkbox"/> In einer Wohngemeinschaft 1,0% <input type="checkbox"/> Weiss ich noch nicht									
33	In welcher Umgebung wollen Sie später einmal wohnen? <i>missing 13,2%</i>									
	<input type="checkbox"/> Dorf 49,2% <input type="checkbox"/> Kleinstadt 25,4% <input type="checkbox"/> Großstadt 11,0% <input type="checkbox"/> Alleinlage/Natur 14,4%									
34	Wie schätzen Sie derzeit die allgemeine Wohnsituation im Landkreis Freyung-Grafenau ein?									
			Trifft überhaupt nicht zu	Trifft eher nicht zu	Trifft eher zu	Trifft voll und ganz zu				
		Die Wohnungen/Häuser sind zu alt	9,8%	53,4%	36,1%	0,8%				
		Die Wohnungen/Häuser sind unmodern	10,5%	48,9%	38,4%	2,3%				
		Es gibt viele schöne Wohnungen und Häuser	3,0%	23,1%	50,0%	23,9%				
		Die Wohnungen/Häuser sind zu teuer	12,1%	47,0%	29,6%	11,4%				
		Es gibt zu wenige Wohnungen/Häuser	13,0%	38,2%	37,4%	11,5%				
	Die Mieten sind zu hoch	9,9%	50,4%	29,0%	10,7%					
35	Inwiefern sind Sie mit Ihrer Heimat verwurzelt? <i>missing 0,7%</i>									
	Überhaupt nicht verwurzelt	2,2%	2,2%	4,4%	8,9%	14,8%	22,2%	45,2%	Sehr verwurzelt	
		1	2	3	4	5	6	7		

36 **Wie sind Ihre Zukunftspläne? Ich würde** *missing 2,9%*
 gern im Landkreis Freyung-Grafenau bleiben 73,5% (*Wenn Ja, weiter zu Frage 39*)
 gern den Landkreis Freyung-Grafenau verlassen 26,5%

Ich sehe für mich keine Möglichkeit, den Landkreis zu verlassen.

Trifft überhaupt nicht zu	50,0%	20,0%	13,3%	0,0%	0,0%	6,7%	10,0%	Trifft voll und ganz zu
	1	2	3	4	5	6	7	

Bitte geben Sie, wenn möglich, einen Grund an, warum die Möglichkeit nicht besteht:

Wenn ich mir vorstelle, hier in Zukunft leben zu müssen, ist das für mich bedrückend.

Trifft überhaupt nicht zu	8,8%	29,4%	32,4%	5,9%	5,9%	5,9%	11,8%	Trifft voll und ganz zu
	1	2	3	4	5	6	7	

37 **Sollten Sie den Landkreis Freyung-Grafenau verlassen wollen, haben Sie schon eine konkrete Vorstellung, wo Sie dann leben möchten?**
 Nein 44,4% Ja 55,6%, wo? _____

38 **Meine Entscheidung, den Landkreis Freyung-Grafenau zu verlassen, ist abhängig von...** (*Mehrfachnennung möglich*)
 Arbeitsplatz 75,0% Familie 41,7% Studienplatz 38,9%
 Verfügbarem Wohnraum 25,0% Lebenshaltungskosten 25,0%
 Öffentliche Verkehrsverbindungen zum Arbeits- oder Ausbildungsplatz/Studienort 25,0%
 Wunsch oder Planung des Partners, der Familie 38,9%
 Anderes 5,6%: _____

39 **Unabhängig davon, ob Sie den Landkreis Freyung-Grafenau verlassen wollen oder nicht, wie schwer würde es Ihnen fallen, Ihre Heimat zu verlassen?** *missing 0,7%*

Überhaupt nicht schwer	5,2%	4,4%	5,2%	8,9%	17,8%	26,7%	31,9%	Sehr schwer
	1	2	3	4	5	6	7	

40 **Kennen Sie Personen aus Ihrem Umfeld, die den Landkreis verlassen haben?** *missing 1,5%*
 Ja 69,4% Nein 30,6% (*Wenn Nein, weiter zu Frage 41*)

Beeinflusst das Weggehen dieser Personen Ihre Entscheidung, den Landkreis zu verlassen oder zu bleiben?

Überhaupt nicht	51,0%	16,0%	13,0%	13,0%	6,0%	1,0%	0,0%	Sehr
	1	2	3	4	5	6	7	

41	Was wollen Sie in den nächsten 10 Jahren erreicht haben? <hr/> <hr/> <hr/>
----	--